

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Nebenabgabe des „Vorwärts“
Beide Ausgaben 70 Pf. pro Woche, 3,20 Mk. pro Monat
(binnen 47 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus
jährlich. Postbezug 3,97 Mk. einschließlich 60 Pf. Poststempel-
und 72 Pf. Postbefreiungsgeldern.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Wählertafel 30 Pf.,
Reklamentafel 2.-Mk. Ermäßigungen nach Tarif. Postbefreiung:
Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 536. - Der Verlag
behält sich das Recht der Abrechnung nicht genehmiger Anzeigen vor.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhof (A 7) 292-297.

Nun aber Schluß!

Einmütige Forderung aller Verfassungsfreunde — Putschpresse entlarvt sich

Die Veröffentlichung des bei den Nationalsozialisten beschlagnahmten Materials hat bei der Presse, die Achtung vor der Verfassung und dem Gesetz besitzt, die einmütige Forderung hervorgerufen, daß Schluß gemacht werden muß mit den Bürgerkriegsbänden Hitlers. Unter der Überschrift „Nun aber wirklich Schluß!“ schreibt die „Germania“:

„Wer den Bericht des preussischen Innenministers unvoreingenommen liest und die in ihm enthaltenen Dokumente ruhig auf sich wirken läßt, der sieht sich schließlich an den Kopf und fragt, wie es möglich und erlaubt ist, daß sich in einem geordneten Staatswesen, das wir noch zu besitzen glauben, solche Dinge abspielen. Es sollte natürlich nicht möglich sein, und es ist ganz gewiß auch nicht erlaubt. Aber ein Staat, der in dieser Weise mit sich, mit seiner Autorität und mit seiner Existenz spielen läßt, der

Todesurteile in Moskau

Stern und Waffiljew sollen erschossen werden / Krylenko behauptet Polenkomplott

Moskau, 6. April.

In dem Prozeß gegen Stern und Waffiljew wurde heute in früher Morgenstunde das Urteil gefällt. Es lautet auf Todesstrafe durch Erschießen für beide Angeklagte und Einziehung des Vermögens. Das Urteil ist endgültig.

Vor der Verkündung des Urteils hatte Volkstschestnikow Krylenko als Vertreter der Anklage noch ausgeführt, er halte, obwohl Waffiljew Auslagen über dritte Leute, in deren Auftrag er gehandelt habe, verweigert habe, auf Grund der Indizien sowie der früheren Rehnlichkeit in den Methoden der Ausführung des Attentats an der These der Anklage fest, daß das Attentat durch eine Warschauer sowjetfeindliche Terrororganisation, in deren Mittelpunkt Lubarzki stehe, veranlaßt worden sei, daß Waffiljew wahrscheinlich schon seit 1928 mit dieser Gruppe in Führung gestanden habe, und daß das Ziel dieser Gruppe gewesen sei, die außenpolitischen Beziehungen der Sowjetunion zu stören und Terrorakte verüben zu lassen, um die Friedenspolitik der Sowjetunion zu durchkreuzen und außenpolitische Konflikte zu provozieren.

Die Verteidiger hatten um ein milderes Urteil gebeten, weil die Attentäter Werkzeuge in fremder Hand gewesen seien und unter starkem Einfluß dritter Personen gehandelt hätten. Nach den Verteidigern hatten noch die Angeklagten das Schlusswort erhalten, wobei Stern auf weitere Ausführungen verzichtete, während Waffiljew erklärte, er habe dritte, mit ihm gleichgesinnte Personen

nicht nennen können, wenn er nicht wie Stern, der ihn in der Voruntersuchung preisgegeben habe, mit Verrat beginnen und mit Lügen haben enden wollen.

Wer ist Lubarzki?

Der Komplotthauptling des Anklägers Krylenko — wehe den Richtern, die einer Anklage Krylenkos nicht die Beurteilung folgen lassen! — soll Wsewolod Ljubarski heißen. So schreibt die „Rote Fahne“ den Namen dieses angeblichen „polnischen Sozialdemokraten, Piskudski-Offiziers und Beamten im Außenministerium zu Warschau“.

Die Schreibweise Ljubarski ist russisch, aber nicht polnisch. Den echt russischen Wsewolod haben niemals polnische Eltern ihrem Kind gegeben. In den Prozeßberichten selbst war dieser geheimnisvolle L. abwechselnd als Beamter des polnischen Finanz-, dann des Außenministeriums und schließlich als Angestellter einer polnischen Privatgesellschaft bezeichnet.

Da wird berichtet, daß L. niemals dem polnischen Außenministerium angehört hat. Nach seinem Namen ist er offenbar einer der unzähligen russischen Emigranten, die nach Polen und anderen Ländern geflüchtet sind. Ob er jemals Offizier einer antisowjetischen oder polnischen Armee gewesen ist, können wir nicht wissen, geht uns auch nichts an; sicher aber ist, daß ein polnischer Sozialdemokrat längst nicht mehr Regierungsbeamter in Polen sein kann. Die polnische Sozialdemokratie dürfte kaum Russen als Mitglieder haben. Die russischen Sozialdemokraten im Ausland hatten beinahe ausschließlich ihre eigene Parteiorganisation aufrecht.

Die beweislose Berufung Krylenkos auf den Popanz Ljubarski scheint nach alledem ein bombastischer Agitprop-Schwindel zu sein.

Sturm 42
Sturmabteilung 111/4
Untergruppe Berlin-ost.

Berlin-Tegel 1. den 6. März 1932

An den

Sturmabteilung 111/4

zu werden von Sturm 42 gebildet:

1. Nur den „Stoßtrupp“

- Schwarzführer: Steinhilber, Dreptow.
- Palmenträger: Stein.
- St.-Männer: Wilhelm, Linow, Stobbe, Kraft, Flegel, Hante, Günther, Arch, Hill, Wolf II, Schmalstieg.

2. Als Hauptabteilung

- Truppführer: Lisse, Hoffmann.
- St.-Männer: Wilhelm, Linow.

3. Als Hauptabteilung

- St.-Männer: Kraft.

Hell. Blätter sind hier -
jungmännliche Fechtzeuge.

Der Führer des Sturms 42

Rund

St.-Truppführer D. F. B.

Der „Sturmabteilung“ liefert Soldaten Aus den Kochverratsakten über die Hitler-Armee

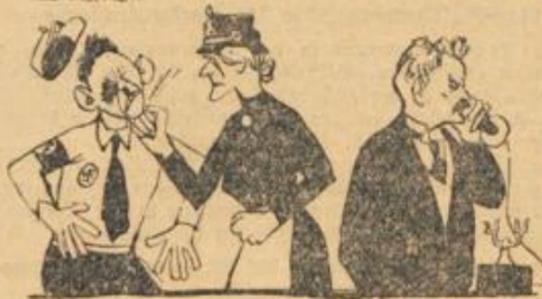
verdient schließlich nichts anderes, als daß er in diesem Spiel der verlierende Teil ist. Deshalb fordern wir, daß nun aber wirklich Schluß gemacht wird mit diesem Treiben, das unser Volk in das größte Unglück stürzen muß, wenn es noch weiter geduldet wird. Wir können es uns tatsächlich nicht vorstellen, daß die harmlosen Erklärungen, die für den heutigen Tag von der Nationalsozialistischen Partei mit Sicherheit zu erwarten sind, auf irgendeine staatliche Stelle noch irgendwelchen Eindruck machen könnten. Schließlich muß es einmal aufhören, daß in breiten Regionen dieser Partei halbe und ganze Gesehwirigkeiten getrieben werden, während die verantwortlichen Führer, denen die Truppe längst entglitten ist, die Hand erheben, um die Legalität der Gesamtpartei zu beschwören. Diese Erkenntnis zwingt sich um so gebieterischer auf, als bei der polizeilichen Aktion, wie bereits berichtet wurde, auch noch Dokumente gefunden wurden, die ihres landesverräterischen Inhalts wegen bereits dem Oberreichsanwalt zugeleitet worden sind und aus gesetzlichen Gründen der Öffentlichkeit nicht zugänglich gemacht werden können. Die Entscheidungen des Oberreichsanwalts, die beschleunigt herbeigeführt werden sollten, bleiben abzuwarten. Das deutsche Volk aber wird nun schon am kommenden Sonntag zeigen müssen, daß es gewillt ist, mit diesem „System“, nämlich dem des Bürgerkrieges und seiner ehintlichen Rüstung, gründlich aufzuräumen.“

Diese Meinung ist ganz einheitlich — mit Ausnahme jener Presse, die offen oder insgeheim hinter den Putschisten steht und sich nach Kräften bemüht, die Putschisten herauszulügen.

Diese Parteinehme für die Putschisten ist am sichtbarsten bei der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“. Das Organ der Industrie besitzt die Dreifaltigkeit, zu behaupten, daß man die Mitteilungen des preussischen Innenministers nur mit äußerster Skepsis betrachten könne, und daß der

Das Lösungswort

„Hallo! — Großmutter gestorben. Mag!“



„Hallo! — Großmutter lebt! Severing!“

preussische Innenminister nur die deutschfeindliche Propaganda im Ausland befördert habe.

Dieses Blatt macht aus seiner Verfassungsfeindschaft kein Hehl. Die Schamlosigkeit seiner offenen Parteinehme für die Putschisten gegen die Staatsgewalt ist daher nicht verwunderlich. Sie zwingt uns jedoch, folgendes festzustellen: die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ ist ein subventioniertes Blatt. Sie erhält mehr oder weniger

Subventionen von der Reichsbahn, vor allem aber aus Reederkreisen. Erst letzthin haben die Räder, die dies Blatt aushalten, Millionenubventionen vom Reich erhalten.

Dieses Blatt treibt also mit Reichsmitteln offene Propaganda für die Bürgerkriegstreiber in Deutschland! Wir fordern, daß auch damit nun endlich Schluß gemacht wird!

Der Stahlhelm auf dem Rückzuge. Hindenburgs Ultimatum angenommen.

Die Bundesleitung des Stahlhelm hat auf die ultimative Forderung des Reichspräsidenten von Hindenburg, seines bisherigen Ehrenmitgliedes, die Wahrgeltung solcher Stahlhelmer unverzüglich rückgängig zu machen, die für ihn bei der ersten Wahl eingetreten sind, inzwischen geantwortet. Der Wortlaut dieser Antwort wird einstweilen nicht mitgeteilt, aber man erfährt von unterrichteter Seite, daß sie befriedigend ist.

Die Gehaltszahlung im Rathaus.

Das zweite Gehaltsdrittel wird am 9. April gezahlt.

Das Nachrichtenamt der Stadt Berlin teilt mit:

Die gestrigen Pressemitteilungen über die Zahlung der Beamtengehälter im laufenden Monat beruhen auf einer vorläufigen Anordnung des Oberbürgermeisters, die vorsorglich getroffen werden mußte, weil die kassenrechtlichen Schwierigkeiten noch nicht behoben waren. Die Bemühungen um eine frühere Auszahlung des zweiten Gehaltsdrittels sind inzwischen sorgfältig worden und haben zu dem Erfolge geführt, daß bereits heute die Anweisung gegeben werden konnte, das zweite Gehaltsdrittel für alle Beamten und Angestellten am 9. April auszu zahlen. Angestellte mit halbmonatlicher Gehaltszahlung erhalten am gleichen Tage den Restbetrag ihrer Gehalts Hälfte.

Die deutsche Delegation für die Viermächtekonferenz ist heute früh in Liverpool eingetroffen und wurde dort wie in London offiziell empfangen.

Der Rundfunk im Osten.

Verdacht auf Hitleritis.

In eingeweihten Rundfunkkreisen war schon während des ersten Wahlkampfes zur Reichspräsidentenschaft bekanntgeworden, daß Herr Benje, Direktor der Ostpreussischen Sendegesellschaft, der „Drag“, die größten Schwierigkeiten gemacht hatte, als es galt, die Reichstagsrede Brüning's in der Form der meist-haftesten Schallplattenaufnahme auf den Sender zu übernehmen. Benje hat schon damals aus seinem Herzen keine Würde ge-macht und hat auch — als die Uebertragung dann angeordnet wurde —, sich vorsorglich bedenkend, die Brüning-Rede mit der Bezeichnung „auf Anordnung von Berlin“ übernommen.

Auch jetzt macht Benje wieder launend Schwierigkeiten, um sich bei einer etwaigen Hitler-Wehrheit, von der er anscheinend noch immer träumt, zu sichern. So hören wir, daß er auch die kom-mende Rede des Reichstanzlers in Königsberg nur dann auf den Rundfunk übernehmen wolle, wenn sie ausdrück-lich als „Aufgabe“, also mit dem Zwang der Uebernahme ge-gelien werde.

Das würde natürlich auch bedingen, daß die Ankündigung der Kanzlerrede den Passus: „Aufgabeorttrag“ enthalten würde.

Selbstverständlich sträubt sich Herr Benje gegen Vorträge von Männern wie Schlange-Schönungen, die der Beruhigung der auf-geregten ostpreussischen Bevölkerung dienen sollen. Damit und durch seine ganz unglaubliche Stellung zur Kanzlerrede offenbart Benje einen hervorragenden Mangel an Fähigkeit für die Ausübung eines so wichtigen staatslichen Hoheitsrechts, wie es die Direk-tion einer Rundfunkgesellschaft darstellt, daß die Reichsregierung ihn wirklich schleunigt erheben sollte. An Herrn Scholz als Rundfunk-referenten im Reichsinnenministerium sollte man wohl genug haben. Und wenn auch Herr Benje durch ein Telegraphenbüro alles ab-streift, so dürfte das kein Grund sein, die offensichtlichen Mißstände schleunigt auszuräumen.

Schamlos!

Der Lästling Röhm bleibt oberster SA-Führer.

München, 6. April. (Eigenbericht.)

Parteilich wird im „Völkischen Beobachter“ mitgeteilt:

„Es ist eine schamlose Lüge, daß Adolf Hitler den Parteigenossen Oberstleutnant Röhm von seinem Posten als Stabschef der SA abberufen hat.“

Schamlos ist hier schon etwas! Aber schamlos ist nicht die — von uns gleich angezweifelte und deshalb nicht wiedergegebene Weidung von der Abberufung Röhm's. Schamlos ist die grenzen-lose typische Frechheit, mit der die stillosen Eroberer Deutschlands den entarteten Wüstling Röhm an der Spitze belassen!

Von wieviel Geheimnissen des Braunen Hauses muß Röhm wohl Mitwisser sein, daß Hitler sich trotz des vernichtenden Materials an seinen Stabschef nicht heranmag!

Bürgermeister fordert Klages.

Er soll im Disziplinarverfahren Farbe bekennen.

Braunschweig, 6. April. (Eigenbericht.)

Einer dringenden Nachprüfung durch die verantwortlichen Reichsstellen bedarf die Haltung des Naziministers Klages an-gesichts der putschistischen Vorbereitungen seiner Par-tisane in der Nacht vom 13. zum 14. März. Auch im Lande Braunschweig hatten die Nazis umfangreiche Paradermärsche ge-troffen, um im Falle eines Hitler-Sieges in die Stadt Braunschweig und in andere Industriegebiete, aber auch selbst in benachbarte preussische Städte einzurücken. Von republikanischer Seite sind diese Bürgerkriegsvorbereitungen der bewaffneten, durch Zugang von aus-wärts bedeutend verstärkten SA-Formationen im Braunschwei-gischen aufgeföhrt worden. Die Vorbereitungen der Naziverbände können der Polizei nicht verborgen geblieben sein, sie müssen auch Herrn Klages als verantwortlichen Minister für Sicherheit und Ordnung bekannt gewesen sein. Jedoch sind die illegalen Treiber in keiner Weise unterbunden und ebensowenig ist bis heute irgend-eine amtliche Untersuchung eingeleitet worden.

Der volksparteiliche Bürgermeister Efferth in Welfenbüttel hat ein Disziplinarverfahren gegen sich beantragt, das folgende Vorgeschichte hat: Efferth erhielt von der dortigen Kreis-direktion im Auftrage des Polizeiministers Klages die telepho-nische Anweisung, jeden Aufzug des Reichsban-ners und der Sozialdemokratie wegen „Massentämpfer-ischen Charakters“ zu verbieten, hingegen Naziauf-märsche zu gestatten. Efferth verlangte eine schriftliche Be-stätigung der Anweisung. Eine solche wollte jedoch Klages nicht aus der Hand geben. Der Bürgermeister von Welfenbüttel bekam von der Kreisdirektion eine Kugel. Um Klarheit zu schaffen, hat Efferth nunmehr ein Disziplinarverfahren gegen sich beantragt.

Wieder Duell Sklarek-Hoffmann.

Und Herr Hoffmann unschuldig wie immer.

In der Vormittagsverhandlung im Sklarek-Prozess kam es wieder zu einem Zusammenstoß zwischen Leo Skla-rek und dem Stadtdirektor Hoffmann; der letztere spielte auch diesmal wieder keine rühmende Rolle.

Als Antwort zu der Erörterung der Zuwendungen, die durch Zeugenvernehmungen erörtert werden sollen, warf Leo Skla-rek Hoffmann vor, daß er so viele Pakete bekommen habe, daß es Hoffmann selbst unangenehm gewesen sei. Hoffmann habe aus diesem Grunde gelagt, es sollten nicht die Boten der SA, sondern Kellnerboys damit geschickt werden. Hoffmann habe auch viel Theaterkarten bekommen. Hoffmann bestritt wieder alles mit großer Entschiedenheit und behauptete wieder, die Sklarek's hätten immer gedrängt, bei ihnen zu kaufen, da sie stets Gelegenheitskäufe hätten. Leo Sklarek habe auch immer wieder gelagt: Wenn die übrigen Herren aus der Stadtbank etwas brauchten, sollten sie nur zu ihm kommen. Leo Sklarek (in großer Erregung): „Was Hoffmann da sagt, glaubt ja keine blinde Kuh. Ich werde dabei, daß Hoff-mann schon Rieburg ausgenutzt hat. Die Kunden von Rieburg, die alle nichts bezahlt haben, mußten wir doch übernehmen. Ein Blaufuchs, den wir zur Stadtbank schicken, ist auch nicht zurückgekommen, sondern bei einem Direktor hängen geblieben. Vielleicht macht man mal eine Haus-suchung bei Hoffmann, Schmitt oder Schröder.“ — Heiterkeit erregte es, als Hoffmann erklärte, daß er nur auf die Kennbahn ge-gangen sei, um sich an dem farbenfreudigen Bild und dem Muskel-spiel der Tiere zu erfreuen. Wort: „Das hätten Sie doch im Zirkus ebenfalls so gut sehen können.“ — Angel: Lehmann: „Herr Sklarek hat einmal in der Kommandantenstraße gelagt: Hoffmann und Schmitt werden uns noch einmal den ganzen Laden wegtragen.“ Es war doch bei uns Tagesgespräch, wenn Schmitt etwas bekam, muß Hoffmann das Gleiche haben. Manchmal wurde aus diesem Grunde dem einen

Kreuger hat Bilanz gefälscht

Der Finanzmagnat als Betrüger. — Stockholm in Aufregung

Stockholm, 6. April.

Die englische Revisionsfirma Price u. Waterhouse ist von den Revisoren des Hauses Kreuger u. Toll, die noch längere Zeit zur Feststellung der Gesamtsituation brauchen, mit einer vorläufigen Be-richterstattung beauftragt worden. Dieser Bericht kommt zu dem Schluß, daß sowohl die Bilanzrechnung von Kreuger u. Toll vom 31. Dezember 1930 wie die dem Jahresbericht desselben Jahres be-gefügte sogenannte konsolidierte Bilanzrechnung, obwohl sie mit den Büchern übereinstimmt, doch

ein sehr unrichtiges Bild von der wirklichen Finanzlage der Gesellschaft

gibt. Auf Grund persönlicher Anweisung Joar Kreugers selbst sind in den Büchern Ein-sparungen vorgenommen, durch welche einerseits Schulden Joar Kreugers an die Gesellschaft und an nahestehende Gesellschaften und Tochtergesellschaften elimi-niert worden sind, während andererseits die Schulden der Gesell-schaft selbst an andere nahestehenden Gesellschaften verschunden sind, oder Aktien in bedeutender Höhe fälschlich aus-gewiesen wurden. In anderen Fällen muß angenommen werden, daß besonders buchmäßige Aktien entweder übertrieben hoch an-gesezt oder gar nicht vorhanden oder in den Büchern nahestehender Gesellschaften ebenfalls ausgeführt sind. Wenn überhaupt irgend-welche realen Werte hinter diesen Buchungen zu finden sind, so sind sie in mehreren Fällen unter irreführenden Bezei-chnungen in den Büchern aufgeführt worden. Die jetzt vorliegen-den Tatsachen geben zu der Annahme Veranlassung, daß die Bilanz-rechnung eine bedeutend bessere Stellung der Gesellschaft ausgewiesen hat, als sie tatsächlich war.

Die Nachricht über die falsche Buchführung des Kreuger-Konzerns hat in Stockholm wie eine Bombe eingeschlagen. Noch vor ganz kurzem betonten die führenden Stockholmer Zeitungen, daß das Unglück allein durch eine Häufung von Zahlungseinstellungen der Schuldnerländer usw. hervorgerufen sein müsse. Andeutungen über Unregelmäßigkeiten oder gar Betrügereien wurden als böswillige Gerüchte angesehen. „Svenska Dagbladet“ schreibt u. a.: „Die Kreuger-Angelegenheit entwickelt sich immer mehr zu einem wirk-lichen Trauerspiel für unser Land. Selbstverständlich ist nur eine vollständige Offenheit am Platze. Anweisungen für die vorgenommenen Buchführungsmaßnahmen sind dem Bericht zufolge von Ingenieur Kreuger ausgegangen. Aber man fragt sich, wie dies ohne Wissen seiner Mitarbeiter geschehen konnte.“

„Dagens Nyheter“ deutet an, man müsse mit der Möglichkeit rechnen, daß auch die älteren Abschlüsse unrichtig seien. „Unter Ansehen in der Welt hatte schon durch den Bescheid über die wirt-schaftliche Ausbühlung des zentralen Kreuger-Unternehmens einen Stoß erlitten. Jetzt gilt es, zu verhindern, daß wir keinen allzu schweren moralischen Prestigeverlust erleiden. Das kann nur dadurch geschehen, daß allen klar gemacht wird, daß sämtliche Papiere vor-behaltenlos auf den Tisch gelegt werden.“

Alle Blätter betonen übereinstimmend, daß jetzt die Hauptarbeit auf die Untersuchung und Erhaltung der produktiven Tochterunter-nahmen des Kreuger-Konzerns, Sverks Ländstads usw., gerichtet werden müsse.

Französischer Bankier verhaftet.

Paris, 6. April.

Auf Befehl des Untersuchungsrichters wurde der Bankier Roger Amerongen wegen Vertrauensmißbrauchs und Unterschla-gung von 800000 Francs festgenommen. Die Bank wurde geschlossen.

Aufstand auf Neufundland

Volksmenge stürmt Parlament und verjagt Regierungschef

St. Johns (Neufundland), 6. April.

Nach einer Massensammlung am Dienstagvormittag zogen etwa 15000 Menschen vor das Parlament. Eine Abordnung ver-langte Aufklärung über eine Reihe von Beschuldigungen gegen den Ministerpräsidenten Sir Richard Squires und einige Minister wegen Aktenfälschung über Kabinettsitzungen und wegen Betrug. Während die Abordnung verhandelte, stürmte die aufgeregte Menge das Gebäude. Sie zerstörte alles, was sie in den Räumen fand. Die Türen wurden eingeschlagen, die Fenster zertrümmert, die Möbel vollkommen zerstört und teilweise zu den Fenstern hin-ausgeworfen. Es entspann sich ein Handgemenge mit den Poli-zisten, in dem diese unterlagen. Die Oppositionsmitglieder und der Sprecher durften das Gebäude verlassen. Der Ministerpräsident war inzwischen mit Hilfe von drei Gensdarmen entflohen. Die

übrigen Regierungsglieder hatten sich in einem Raum ein-geschlossen. Bei Einbruch der Nacht verließen die Demonstranten das Gebäude wieder, das dann von innen verbarrikadiert wurde, während sich immer noch die Regierungsglieder und sämtliche Polizisten von St. Johns darin befanden. 4000 Menschen umlagerten das Gebäude während der ganzen Nacht weiter. Die staatlichen Alkohollager wurden vollkommen aus-geplündert.

In Februar war der Premierminister von Arbeitslosen, die eine größere Lebensmittelration verlangten, mißhandelt worden, und kürzlich war er nach einer amtlichen Untersuchung von der Anschuldi-gung, Schriftstücke im Zusammenhang mit der Verwaltung öffentlicher Gelder gefälscht zu haben, frei-geprochen worden.

gar nichts vom anderen gesagt. Sklarek hat auch für das Konto „Schimmel“ und „Hammer“ Beträge von 300 bis 400 M. abgehoben, so daß Hoffmann von Max Sklarek Geld bekommen haben muß.“ Leo Sklarek: „Stadtrat Benedek, der mit Oberbürgermeister Boehl befreundet war und Max dazwischen, hat hier gelagt, er kennt uns nicht. So sehen also die Aktenlagen der Herren Beamten aus.“

Der Sowjetfunk bringt an den Tag.

Ausländerhass der Hungernden zugegeben.

Die kommunistische Presse in Deutschland hat die Nachrichten über den Sturm auf Ueberpreisläden in Leningrad und Moskau als antisowjetische Kriegslügen hingestellt. Im Moskauer Rundfunk sprach aber ein Sprecher des Moskauer Sowjets und gestand, daß seit einiger Zeit in allen Schichten der Bevölkerung eine besorgniserregende Hassstimmung gegen die Ausländer um sich greift, der schon Zusammenstöße zwischen englisch-amerikanischen und russischen Arbeitern herbeigeföhrt habe, vor allen Dingen in den Restaurants der Ausländer, wo alle Schwaren, die das russische Proletariat schon jahrelang nicht gesehen hat, für gute Valuta zu haben sind. Der russische Sprecher versuchte natürlich die Sache so darzustellen, als behten konterrevolutionäre Elemente die Bevölkerung gegen die Ausländer auf. Man vergaß dabei in Moskau, daß der hungrige niemals auf den Saiten mit liebevollen Augen sieht, auch wenn der Kram es verlangt. Man hört auch, daß jetzt nach einer neuen Verfügung das Betreten der Restaurants und Geschäfte für Ausländer den Russen verboten worden ist.

Die neue SA-Zentrale.

Nazi-Rollkommandos in der Markgrafenstraße.

Die Nazi-Schlägertrupps in der Hedemannstraße haben auf das Verbot des Berliner Polizeipräsidenten hin ihre Aufenthalts- und Schlafräume in der Hedemannstraße ausgeben müssen. Nur wenige hundert Meter von der Hedemannstraße entfernt ist jedoch inzwischen eine neue SA-Kaserne entstanden.

Die SA- und SS-Trupps sind nach der Markgrafenstr. 77, einem zum großen Teil leerstehenden Geschäftshaus, gezogen, wo sie im Vorderhaus mehrere Büroräume gemietet haben. Die Hitler-gardisten nisten jetzt in nächster Nähe des Wlstein-Berlages.

In knapp drei Minuten können die SA-Burschen in der Hedemannstraße sein.

Man weiß auch nicht, ob die ernitierten SA-Leute sich in Zukunft tatsächlich in der Markgrafenstraße aufhalten werden, oder ob sich alles als ein geschickt ausgebadetes Manöver herausstellen wird. Wie wir feststellten, haben die Nazis nur drei kleine Büroräume im Vorderhaus abgemietet. Für einen Daueraufenthalt haben sie sich also offenbar nicht eingerichtet.

Im übrigen ist am Dienstag bei einer nochmaligen Durch-suchung des Gaubüros der Nazis in der Hedemannstraße einer der Täter entdeckt worden, der zusammen mit mehreren Kumpanen den Reichsbannermann niederschlug. Der Bursche wurde festgenommen. Als er abgeführt wurde, erkannten mehrere Polizei-beamte den Festgenommenen als einen Menschen wieder, der schon ohnehin seit einiger Zeit gesucht wird.

Die Versammlungswelle rollt!

Kundgebungen in allen Kreisen und Bezirken.

„Reheans mit Hitler!“ Das ist die Parole, unter der in dieser Woche in allen Kreisen und Bezirken Berlins Versammlungen der Sozialdemokratischen Partei stattfinden. Von überall her gehen uns Berichte zu, die alle das gleiche bejagen: Der Besuch ist glänzend, die Kampfstimmung ausge-zeichnet. Vom Willen zum Siege befezt, steht die Berliner Arbeiterschaft im Kampfe gegen den Faschismus, für die Erhaltung der freien Republik und für die Abwendung des blutigen faschistischen Bürgerkrieges.

Im Stadttheater in Köpenick sprach Reichstagsabgeordneter Wilhelm Dittmann vom Parteivorstand. „Wir bekennen uns gern zum Novembersystem“, so sagte er, „weil dieses System das deutsche Volk von der politischen Enklavierung befreit hat.“ Arthur Crispian sprach unter großer Zustimmung im überfüllten „Schloß-Bauillon“ in Weihensee. Er betonte: „Um den Faschismus zu schlagen, wählen wir am 10. April geschlossen Hindenburg und kämpfen für den 24. April für unsere Freunde Otto Braun und Carl Severing.“ Im Kreis Mitte gestellte in den „Sophienjalen“ Otto Fried-länder in wirkungsvollen Ausführungen den verbrecherischen Fa-schismus. Nicht weniger als drei Versammlungen wurden auf dem Wedding veranstaltet. Freiz Schröder betonte in einer außerordent-lich gut besuchten Kundgebung im „Ewinemünder Gesellschaftshaus“, daß am kommenden Sonntag um des Sieges der Demokratie willen alle für Hindenburg stimmen müssen. Die „Lichtburg“ am Gesund-brunnen, in der Erich Kuttner sich vor allem die Kommunisten schonungslos vornahm, war so überfüllt, daß die Tische ausgeräumt werden mußten. In der Hochschulbrauerei erteten Robert Bräuers treffliche Ausführungen einen wohlverdienten Erfolg. Draußen im Westen, in Zehlendorf, kennzeichnete im stark besuchten „Lindenpark-Restaurant“ Max Heydemann die Sünden und Ge-fahren des Faschismus. Den Schönberger Freunden bot Landtagsabgeordneter Dr. Richard Lohmann im Rathaus Friedenau ein ausgezeichnetes Referat mit reichem Kompstmaterial für die Preußenwahl. Die Bedrohung der Sozialgesetzgebung durch den Faschismus bildete einen besonders wirkungsvollen Teil der mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen Karl Lüttes in Rabes Festjalen in der Fichte-Straße. In Friedrichshagen verstand es Max Stelling im sehr gut besuchten „Gesellschaftshaus“, den blutigen Terror der braunen Heerscharen in seiner ganzen Verderblichkeit zu kennzeichnen. Im Restaurant „Dresdener Garten“ fand das Referat des Landtagsabgeordneten Georg Klausner, in dem die Notwendigkeit der Erhaltung des republikanischen Preußen im Vordergrund der Betrachtungen stand, begeisterten Widerhall. In Pantow, im „Kurfürsten“, hatte Dr. Hausbach vom Polizei-präsidium Berlin, der mit hinreißendem Feuer sprach, stärksten Erfolg.

Die Versammlungen, die zum größten Teil durch das Reichs-banner, die Arbeiterspartler und die Arbeiter-jugend ihre besonders wirkungsvolle Umrahmung erhielten, zeigten deutlich, daß Deutschland und vor allem auch die Reichs-hauptstadt Berlin in erhöhter Bereitschaft sind und heraus mit Hitler machen werden.

Die staatlichen Museen sind Sonntag nur bis 1 Uhr für den Besuch geöffnet.

KPD. brauchte Waffen.

Scharfes Reichsgerichtsurteil 1 1/2 Jahr Zerst.

Leipzig, 6. April.

Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts unter Vorsitz von Reichsgerichtsrat Dr. Driever, verurteilte den Schuhmacher Hermann Becker aus Berlin (Wedding) wegen Verbrechens der Vorbereitung des Hochverrats in Tateinheit mit einem Vergehen nach § 4, Ziffer 1, des Republikstrafgesetzbuchs, Vergehen nach §§ 23 und 25 des Gesetzes über Schusswaffen und Munition, §§ 2, 3 und 9 des Gesetzes über Kriegswaffen und § 1 und 3 der Verordnung über die Zurückführung von Waffen und Heeresgut in den Besitz des Reiches zu einem Jahr und neun Monaten Festungshaft. Sechs Monate und zwei Wochen gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Der Angeklagte wird als Ueberzeugungstäter angesehen. Bei einer Hausdurchsuchung am 1. Juni 1931 wurden bei dem Angeklagten insgesamt etwa 20 verschiedene Pistolen aus Heeresbesitz nebst vielen tausend Schussgehöriger Munition gefunden. Diese Waffen und Munition hat der Angeklagte zur Verfügung der KPD. gelagert. Der Angeklagte behauptet, ein Unbekannter habe ihm die Pakete übergeben, er habe nicht gewußt, was sie enthielten. Als er sich später von dem Inhalt überzeugt habe, habe er vergeblich versucht, sich der Waffen zu entledigen. Der Senat glaubte diesen Einwendungen nicht, sondern nahm an, daß der Angeklagte ganz genau gewußt habe, wer ihm die Waffen übergeben und zu welchem Zweck er sie unterzubringen hatte.

Die 30 falschen van Gogh's.

Ein großer Bilderverfälschungsprozess in Noabot.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann heute der sensationelle Prozess gegen den Kunstmaler Otto Wacker. Der Gerichtssaal gleicht einer Kunstausstellung; gefälschte Bilder des berühmten holländischen Malers van Gogh schmücken die Wände. Auf der Sachverständigenbank in großer Zahl deutsche Kunstkritiker und Bilderverständliche. Auch einige Ausländer darunter. Beim Aufruf der Sachverständigen und Zeugen hört man

Morgen Kundgebung in Karlsdorf.

Die 121. Abteilung in Karlsdorf veranstaltet morgen, Donnerstag, den 7. April 1932, um 20 Uhr eine große öffentliche Kundgebung der Eisernen Front im großen Saal des Deutschen Hauses am Bahnhof Karlsdorf. Redner ist Erich Kuttner, M. d. L.: „Auf zur Entschiedenheit!“ — Sorgt für Massenbesuch!

eine Reihe bekannter Namen, so: Geheimrat Dr. Just, Prof. Meyer-Gräfe, Prof. Rosenhagen, de la Faille, Prof. Kreuzfeld, der bekannte Restaurator Ruhmann, Dr. Thormell, de Wille, Garnier usw. Landgerichtsdirektor Neumann dankt den holländischen Sachverständigen und Zeugen, daß sie sich bereitgefunden haben, nach Berlin zu kommen. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, etwa 30 gefälschte van Gogh's für mehr als 300 000 Mark an den Mann gebracht zu haben.

Ende 1927 erdfnete ein gewisser Otto Wacker, ein bis dahin ziemlich unbekannter Mann, plötzlich mit einem Kapital in Höhe von 90 000 Mark in der Viktoriaplatz 12 eine luxuriös eingerichtete Kunsthandlung und einen Verlag künstlerischer Werke. Er trat mit den bekanntesten Kunsthändlern in Verbindung und verkaufte an verschiedene Firmen in Berlin, Paris, Utrecht, New York und im Haag im ganzen 30 van Gogh's. Die Kunstverständigen Rosenhagen, Meyer-Gräfe und de la Faille, in dessen Katalog die Wacker'schen van Gogh's aufgenommen waren, erklärten sie für echt. Dann geschah das Mäthel. Im Jahre 1928 wurden drei seiner van Gogh's neben vielen anderen van Gogh's in einer speziellen Ausstellung bei der Firma Cassirer ausgestellt. Den Inhabern der Firma kamen Bedenken wegen der Echtheit der Wacker'schen Bilder. De la Faille verglich sie mit den unzweifelhaft echten und erklärte sie nun zu seiner eigenen großen Bestürzung für unecht; Meyer-Gräfe und Rosenhagen schlossen sich ihm an. Wo hatte aber Wacker die Bilder her? Er sagte, von einem Russen, und zwar in Kommission. Die Bilder sollten aus einem Familienbesitz stammen, nach der bolschewistischen Revolution auf illegalem Wege ins Ausland geschafft worden sein. Den Namen des Russen könne er nicht nennen, erklärte Wacker, denn den Verwandten des Russen drohten sonst in Sowjetrußland die schlimmsten Dinge. Das Geld habe er dem Russen leihweise vorgestreckt. Aber die Bücher Wackers ergaben keine Eintragungen darüber, daß irgendwelche Summen an einen Russen abgeführt worden waren. Auch Unterlagen konnte er nicht beibringen. Schließlich erklärte der einzige Erbe des verstorbenen Malers van Gogh, der holländische Ingenieur Vincenz Willem van Gogh, nie eine größere Menge van Gogh-Bilder einem Russen verkauft zu haben; über sämtliche van Gogh's würde genau Buch geführt; es sei nie vorgekommen, daß eine so große Anzahl von Bildern an eine andere Nation veräußert worden wäre.

Wackers Verteidiger, Rechtsanwalt Goldschmidt, stellt bei Beginn der Verhandlung sofort den Antrag auf Ablehnung des Geheimrats Just und der Sachverständigen de la Faille und Stoberan wegen Befangenheit. Geheimrat Just habe sich bereits vor dem Prozess in einem Zeitungsartikel in gehässiger Weise gegen Wacker geäußert; de la Faille habe den ganzen Spektakel eröffnet, Stoberan ihn gewissermaßen berufsmäßig geführt. Der Staatsanwalt widerspricht dem. Das Vorgeplänkel wegen der Sachverständigen gibt einen Vorgeschmack von den heftigen Kämpfen, die sich im Gerichtssaal um die angeblich oder wirklich gefälschten van Gogh's abspielen werden.

Wieder Liffahsäulen in Flammen!

Steine gegen japanische Restaurants.

Die vergangene Nacht ist in Berlin ziemlich ruhig verlaufen, das ist in erster Linie auf die gesteigerte Wachsamkeit und den verstärkten Patrouillendienst der Berliner Schutzpolizei zurückzuführen. Insgesamt wurden rund 40 Personen festgenommen und der Politischen Polizei übergeben.

Von unbekanntem Tätern wurden wieder in Schöneberg und im Osten Berlins sechs Liffahsäulen angezündet. In der Geisbergstraße in Schöneberg und in der Barbarossastraße schiederten Kommunisten Steine gegen die Fensterscheiben japanischer Restaurants. Fünf große Schaufensterscheiben wurden zerschmettert. Die Täter kücksten unerkannt und ließen größere Mengen kommunistischer Flugblätter zurück.

Achtung, Stadtverordnetenfraktion! Donnersag findet um 4 Uhr im Zimmer 109 des Rathauses eine äußerst wichtige außerordentliche Fraktionsung statt, zu der jeder Fraktionskollege erscheinen muß.

Brauchen wir Tonfilmschulen?

Von Dr. Kurt London

Filmschulen hat es schon während der Stummfilmzeit gegeben. In München sogar eine staatliche Anstalt, die sich durch ihre negativen Resultate hervortat; eine ganze Reihe privater Unternehmungen dieser Art, unter ihnen die Schule Franz Portens, des Vaters der Filmschauspielerin Henry Porten, konnten ebenfalls keine wie immer gearteten künstlerischen Resultate erzielen. Und das mit gutem Grund: der Stummfilm duldet seiner ganzen Struktur nach den schauspielerischen Dilettantismus, wenn nur die optischen Voraussetzungen des Darstellers (mehr noch der Darstellerin) vorhanden waren, als da sind Schönheit des Gesichts, der Gestalt, der Gesamtaufmachung und gute Photographierbarkeit. Damit gab man sich zufrieden und nahm echte Begabung als Geschenk des Himmels hin.

Es blieb, abgesehen von den rein technischen Filmberufen, die natürlich systematisch erlernbar sind, lediglich die Filmkunst als ausschließliches Lehrfach. Hier konnte Kapellmeister- und Illustratorenwuchs herangebildet werden, hier war es möglich, eine Systematik aufzustellen, eine Methode zu begründen und zu lehren. Tatsächlich wurden auch entsprechende Versuche unternommen, die sich jedoch nicht auswirkten konnten, weil sehr bald nach ihrem Beginn der Tonfilm aufkam und alle ihre Voraussetzungen zunichte machte.

Die erste Zeit des Tonfilms verging mit Experimenten. Noch kämpften die Techniker um die Grundlagen einer neuen Kunstform, die von den Filmkünstlern des stummen Bildes alsbald übernommen und einigermaßen verewaltigt wurde. Es stellte sich dann aber sehr schnell heraus, wer etwas konnte, wer ein Halbtalent war und wer gar keins. Die geschulten Schauspieler der Sprechbühne, ehemals nahezu ausgeschaltet, feierten Triumphe; die meisten Stars des Stummfilms mußten sich bequemen, endlich einmal etwas Nichtiges zu lernen, die Regisseure mußten sich mit ihrem Stoff auch gedanklich auseinandersetzen, und die Musiker konnten nach neuen Formen suchen, die mit dem überschätzten Musiksalat der Stummfilmzeit nichts mehr zu tun hatten. Und diese Gedanken, dieses Suchen nach neuen Wegen einer neuen Kunst stand unter dem Oberbegriff des Mikrophons.

Das Mikrophon aber ist nicht nur ein technischer Ausdruck, vielmehr noch das Symbol einer ganz neuartigen Kunstfähigkeit, die in vielem mit der bisherigen bricht. Das Mikrophon, äußerlich zum Gegenstand täglichen Gebrauchs geworden, blieb im Grunde bis heute unerforscht in den meisten seiner Gegebenheiten. Was man von ihm weiß, genügt gerade für den dringenden Bedarf. Die Diktatur des Mikrophons bedarf der Herüberführung zur demokratischen Verfassung.

Unter diesen Umständen steht nun das Problem der Tonfilmschulen schon ganz anders aus. Denn nicht allein der Nachwuchs verlangt nach systematischer Ausbildung in den Fächern des Mikrophons, sogar anerkannte Künstler aller Sparten fühlen ihre Lücken. Die Errichtung von Tonfilmschulen wurde geradezu eine Notwendigkeit.

Diese Konjunktur machten sich denn auch allgoleich eine ganze Reihe sogenannter Tonfilmschulen zunutze, indem sie ohne die primitivsten Lehrmittel ihre geistige Nahrung aus der Luft zu gewinnen trachteten. Diese Lehrmittel lassen sich ziemlich genau um-

reihen, da die pädagogische Basis der Tonfilmschulen nach einer ganz bestimmten Richtung aufzubauen ist: dem Klanglichen. Denn Mimit läßt sich systematisch nicht lernen, und wenn das rein Darstellerische für den Tonfilm erarbeitet werden soll, so entsteht daraus bestenfalls eine provinzielle Theaterschule. Notwendig aber bleibt die Erfassung des Klanglichen, beziehe sich dieses nun auf Sprache, Gesang, Instrumentalmusik oder Ton dramaturgie. Glücklicherweise entscheidet heute nicht mehr allein das glatte Gesicht, das schöne Bein; verbindet es sich mit Begabung, um so besser; aber wesentlich noch ist die Befähigung des Ausdrucks, die Vergeistigung der Leistung, die auch beim Film möglich wurde mit seiner Lebendigerwerden durch den Ton. Die Kleinherrlichkeit des Auges ist gebrochen, das Ohr regiert mit.

Schulung des sprachlichen und gesanglichen Ausdrucks im Hinblick auf das Mikrophon bleibt also das erste Lehrfach der Tonfilmschulen. Die weittragende Bedeutung der Phonetik in diesem Zusammenhang hat gerade in letzter Zeit Ciemings wertvolle Spezialarbeit hervorgehoben, so daß man ohne Uebertreibung von einer Renaissance der Phonetik sprechen kann. Selbstverständlich geht damit Hand in Hand das Ausdauerstraining des Körpers durch eine Gymnastik, die der allgemeinen Entspannung des Körpers und damit der Sprache oder des Gesanges dient. Als weiteres Hauptfach kommen die rein musikalischen Disziplinen in Betracht, also Kompositions- und Instrumentationstechnik für das Mikrophon. Diese beiden wichtigsten Lehrfächer zu behandeln, verlangt als Voraussetzung, nächst dem geeigneten Unterrichtspersonal, Mikrophonanlagen und Aufnahmeapparaturen. Durch das Abhören dieser Aufnahmen ist der Schüler überhaupt erst imstande, seine Fehler zu erkennen.

Doch Regie und Dramaturgie in den Kreis der Betrachtungen gezogen werden müssen, versteht sich ebenso wie die Behandlung des Gesamtgebietes der Kinetik, dies letztere Thema freilich nur zur Information und soweit es zum rein künstlerischen Aufbau gehört. Sehr wichtig ist auch die Ton dramaturgie; hier werden sich Arbeiten am Ton schneidetische nicht vermeiden lassen, dergleichen Vorführungen von Tonfilmstreifen, an Hand derer die einzelnen Probleme zu erörtern sind. Zur Krönung der Arbeit darf die Praxis im Tonfilmstudio nicht fehlen; hier wird dann in Bild und Ton aufgenommen, nach Plänen, die vorher genauere durchgearbeitet wurden.

Da nun eine Systematik für alle diese Fächer nur zum geringsten Teile feststeht, gestaltet sich die Schularbeit ganz von selbst zu einer produktiven Forschung, und keine Tonfilmschule hat eine Existenzberechtigung, wenn sie nicht innerhalb ihres Pensums die Gesetze ihrer Wissensgebiete aufzuspüren trachtet. Darum dürfen auch einige rein wissenschaftliche Vorlesungen im Rahmen der Schule nicht fehlen; der gesamte Lehrplan hat somit den Charakter einer Akademie aufzuweisen, wobei noch die Tatsache mißspricht, daß auch die anderen Gebiete des Mikrophons, Rundfunk und Schallplatte, keinesfalls ohne Berücksichtigung bleiben dürfen.

Die Frage, ob wir Tonfilmschulen brauchen, ist demnach unbedingt zu bejahen. Wir brauchen sie sogar dringend, sofern sie den Erfordernissen entsprechen, die im Vorstehenden skizziert wurden.

Gitta Alpar im Tonfilm.

Ufa-Palast am Zoo.

Der Film ist gut daran: er kann immer erben. Gitta Alpar, im Verband der Staatsoper wenig beachtet, dann als Operettenstar meteorologisch aufsteigend — ihre Dubarry war einer der schönsten Erfolge — ist heute die große Nummer als Sängerin wie als Darstellerin. Der Tonfilm braucht also nur zuzugreifen und ihren Triumph dem seinen dienstbar zu machen. Leider tut er es mit den bei ihm gewohnten Methoden. Sowohl Manuskript wie Musik des neuen Tonfilms „Gitta entdeckt ihr Herz“ lassen manches, ja viel zu wünschen übrig. Ein ungarisches Bauernmädchen wird als Sängerin entdeckt, durchzieht im Triumph Europas Hauptstädte und hat endlich in Berlin, wo sie vor ihrem Primas austritt, ihr entscheidendes Liebesabenteuer ausgerechnet mit einem Millionärssohn, der durch sie mit einem Schläge zum erfolgreichen Schlagertrompeter wird. Es gibt natürlich allerlei Zwischenfälle und Hemmnisse, aber die Sache ist gemacht. Die Begleitmusik von Nikolaus Brodsky ist ziemlich dürftig ausgefallen, und auch seine Schläger, die immer wiederholt werden, bieten keine musikalische Offenbarung. Bleibt die Regie Carl Froehlich: sie ist manchmal breit und schleppend, hat dann aber wieder filmische Einfälle und Abwechslungsreichtum. Es marschieren auf ein total verklärtes ungarisches Dorf, die Truppe im Eisenbahnzug, die Szenen im Millionärsheim und in der Dachstube, zwischendurch ein Abstecker ins Wellenbad des Lunaparks und dann die Aufführung der großen Revue mit dem Pflunder des Bühnenzaubers und dem Drum und Dran vor und hinter den Kulissen.

Wies Interesse konzentriert sich auf Gitta Alpar und sie enttäuscht nicht. Sie saligniert mit ihrer Stimme, wenn diese auch in der Apparatur nicht immer in vollem Glanz herauskommt, sie ist eine Darstellerin von Leben und Temperament, ihr Tanz ist schmissig, und sie wirkt auch in der Photographie bis auf einige Grobhausnahmen ausgeglichen. Gustav Froehlich ist ihr ein verständnisvoller Gesährte, der den jungen Künstler (in der Rolle Beechovens) nicht minder gut spielt wie den hingerissenen Liebhaber. Ausgezeichnet in seinen Humoren und seiner echten Komik wirkt Paul Kemp in der Rolle des armen Künstlers. Tibor von Halman, Leonard Steckel (der wilde Primas) und Oskar Sabo (als Millionärvater) sind alle gut am Plage. Eine Nummer für sich ist Blaudine Ebinger, aus der „zweiten Besetzung“ mit ihren ewigen Hoffnungen und Enttäuschungen gestaltet sie eine charakteristische Figur.

Der musikalische Triumph des Abends war — Offenbach. Die Ouvertüre zu „Daphne in der Unterwelt“, die das Ufa-Sinfonie-Orchester unter Vecce prachtvoll herabtrug, war das Entzücken der Zuhörerschaft. D.

Hans Albers als Liliom.

Volkstheater.

Wieder spielte Hans Albers in der Volkstheater. Franz Molnar „Liliom“: Und der Abend war ein Theatergenuss wie wenige. Molnar hat manches reizvolle und geschickte Stück geschrieben: Liliom, diese das Grobe und das Weiße spitzhaft miteinander verbindende Vorstadtliege von dem rohen, schlechten, gemeinen, faulen, verworrenen Lustkaufleutler, in dessen Seele dennoch, dennoch ein Stück Licht leuchtet, ist seine dichterisch repräsentativste Arbeit. Und Hans Albers, der in den pompösen Ufa-Ausstattungsstücken immer nur strahlen und glänzen darf, hat hier alle Gelegenheit,

auch zu wärmen: er stellt eine unerhört vitale, mit Puffen und Kniffen niemals forgende, aber bei aller Verbtheit und Brutalität einen Schimmer reiner Kindlichkeit doch niemals verleugnende Volkstypus auf die Beine: eine wundervolle Leistung. Im letzten Bild spricht Liliom nach 15jähriger Höllehaft insagito zum Besuch bei seiner Frau und seiner Tochter vor. Passenberg pflegt die Figur Williams hier ins Geisterhafte und Starre abzubiegen, ohne ihr aber deshalb eine unangebrachte Würde zu verleihen; Albers behält in Ton und Gang alle Gemohnheiten des früheren Erdenlebens bei. Auch dies läßt sich rechtfertigen und auch in der Albers'schen Auffassung war das letzte Bild das ergreifendste und schönste des Stückes. Die Durchführung war musterhaft, einzig die Himmelszene schien etwas überfortifiziert und hätte Kürzungen vertragen. H. B.

Premierenfrach um Sergeant X.

Atrium.

Als der erste Fremdenlegionär auf der Leinwand erschien, setzte Großfrach im Publikum ein. Und obwohl Polizei und Pfahnwächter fleißig Unwillige hinauswarfen, wurde es nie ganz ruhig. Trotzdem markierte die französische Fremdenlegion lustig weiter; denn das mußte sie, weil Joan Rosjulin als Sergeant X. die Hauptrolle spielte. Während der russischen Revolution geht seine Spur verloren. Als er nach Jahren seine Frau wiederfindet, ist sie verheiratet. Er will ihr den Frieden nicht rauben und meldet sich bei der Fremdenlegion. Doch der Film liebt nachliche Zufälle. Ausgerechnet ihr Mann wird der Kommandant eines Wüstenforts, zu dessen Besetzung auch der Sergeant X. gehört. Der Kommandant erfährt, wer der Sergeant ist, doch verzichtet der Sergeant ein für allemal auf Frau und Kind.

Diese Geschichte ist ganz auf Rollen gestimmt. Sie wird uns derartig rührselig erzählt, daß wir es unbedingt als Manko empfinden, daß nicht auch noch die Kamele taubeneigroße Oingerintränen weinen. Ueberdies ist die übliche Militärschmarrenherrlichkeit in die Fremdenlegion verlegt. Und ein Sergeant der Fremdenlegion ist sooo lieb und gütig, daß er im Zivilleben höchstens noch als Kinderwörter sein Brot verdienen könnte. Daywischen hört man anbauend Maschinengewehre tacken, und sieht Szene auf Szene ein großer Massensterven. Während das ganze Fort in Rump geschossen wird und die Besatzung stirbt, regt der Herr Kommandant mit einer läppischen Anleerlegung auf der Chaiselongue seines Wohnzimmers und führt mit seiner Frau elegische Plüßergespräche. W. v. Strijewski führte die Regie, die architektonisch und landschaftlich gewisse Reize herausarbeitete. Joan Rosjulin ist der Legionär, Peter Boß der Kommandant und Trude von Walo ist mehr Trauerweide als Frau. Zum Schluß dieses überfülligen Films gab es flammende Reden gegen die Fremdenlegion und Beifall. e. b.

Die neuen Akademie. In einer Festigung der Akademie wurden gestern die neuen Mitglieder der Sektion für Diktatur und der Abteilung für Musik durch Heinrich Mann eingeführt. Jedes neue Mitglied stellte sich dann mit einem eigenen Thema vor.

Der Theaterstreik in Paris. Der gestern abend durchgeführte Theater- und Kinosstreik hat das Straßenbild der Stadt Paris kaum verändert. Zwar sind die sonst in hellem Licht erstrahlenden Eingänge zu den Theatern und Großkinos nicht beleuchtet, aber die Lichtreklamen auf den großen Boulevards sind die gleichen. An den Eingangsportalen der geschlossenen Theater und Kinos hängt der Anschlag des Streikkomitees, der für die Theaterunternehmen die steuerliche Gleichberechtigung fordert.

„Deutsche Kunst im Gestalter Geistes“, bei Paul Cassirer, wird bis zum 24. April verlängert.

Die Eisene Front marschiert!

Müller und Bäcker, Fleischer, Brauer und Böttcher.

Am Dienstag, dem 5. April, veranstaltete die Hammerfront des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, Ortsgruppe Berlin, eine imposante Kundgebung mit dem Thema: „Auf zur Entscheidungsschlacht am 10. April.“

Die äußerst gut besuchte Versammlung wurde durch zwei Kampflieder des Verbandes „Morgengrauen“ eingeleitet. Die Hammerfrontgruppe der Engros-Schlichter vom Berliner Schlachthof marschierte in Berufskleidung mit erhobenen Beilen und Hammern ein.

Plakate mit der Parole: „Bei uns rollen Köpfe alle Tage“, sollten den Maulwurfsgräbern der Nazis zeigen, daß wir dem Kinderscheit des Köpferrollens nicht nur ruhig entgegensehen, sondern in geschlossener Abwehr bereit sind, um Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Der Genosse Künstler wies in seinem durch dauernden Beifall unterbrochenen Referat eingehend auf die Gefahren hin, die der Arbeiterklasse bei einem Sieg der vom Kapital bezahlten Naziführer drohen.

Bis zum 10. und 24. April muß jeder Einzelne durch gesteigerte Aktivität alles daransetzen, um dem faschistischen Spuk und seinen Helfershelfern, den Kommunisten und SA-Wälfen eine noch deutlichere Niederlage als am 13. März beizubringen, damit auch das Ausland wieder Vertrauen zu Deutschland gewinnt, um die Wirtschaftskrise in Deutschland zu beheben.

Nach einem markigen Schlusswort des Versammlungsleiters, Kollegen Sarenbe, schloß die Kundgebung mit einem Hoch auf die Eisene Front.

Buchdruckerstreik in Budapest.

Weil das sozialdemokratische Parteiblatt verboten wurde.

Budapest, 6. April.

Infolge des Verbots des sozialdemokratischen Parteiorgans „Népszava“ durch die Regierung, hat gestern nacht die Gewerkschaft der Setzer und Drucker mit sofortiger Wirkung beschlossen, einen 24stündigen Generallstreik zu veranstalten, so daß um Mitternacht in allen Zeitungsdruckereien die Arbeit eingestellt wurde. Heute früh und nachmittags werden deshalb keine Zeitungen erscheinen.

Rundfunk am Abend

Mittwoch, 6. April.

Berlin.

- 16.05 Oberstensekretär Herbert Schorsch: Strittige Fragen der Steuer-Veranlagung.
 - 16.30 Unterhaltungsmusik.
 - 17.20 Gedicht für Amundsen, Hellmut Draps-Tychoen.
 - 17.40 Studenten diskutieren. Lit.: Prof. Dr. Hermann Heller.
 - 18.15 Musik zu „Hansels Himmelfahrt“, von Max Marschall.
 - 18.55 Die Punktunde teilt mit...
 - 19.00 Stimme zum Tag.
 - 19.10 Aus dem Schallplatten-Archiv der Punktunde (März).
 - 19.35 Tanz-Abend.
 - 21.00 Tages- und Sportnachrichten.
 - 21.19 „Das Schicksal des Commanders Glen Kidston.“ Hörspiel von M. Felix Mendelssohn. Regie: Alfred Braun.
 - 22.15 Wetter, Nachrichten und Sport. Abendunterhaltung.
- Königsauerhäusern.
- 16.00 Willi Vogt: Die Hiltische im Erziehungsweesen der Gegenwart.
 - 16.30 Hamburg: Köner.
 - 17.30 Karl Maßmann: Siedlung auf neuen Wegen.
 - 18.00 Goethe und das deutsche Lied (Robert Spörry, Waldemar Lischowsky, Klavier, Dr. Heinrich Michaelis).
 - 18.30 Carl Meißner: Wilhelm Busch als bildender Künstler.
 - 18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
 - 19.00 A. Meurer: Moderne Beamtenjugend.
 - 19.30 Abr. Frowein: Das Unternehmertum und die Wirtschaftskrise.
 - 20.00 Hamburg: „Die Leipziger Lerche.“
 - 22.00 Rüsscher: Zeitungsschau.

Das neue Buch

Jahrbuch der Arbeiterwohlfahrt

Dieses vom Hauptauschuß für Arbeiterwohlfahrt herausgegebene Jahrbuch für 1930 geht über den Wert eines Arbeitsberichtes weit hinaus. Es bringt neben einem ausführlichen Geschäftsbericht, in dem über die Entwicklung der Arbeit und die damit verbundenen Schwierigkeiten, die praktischen Arbeiten des Hauptauschusses wie der Bezirks- und Ortsauschüsse berichtet wird, auch Beiträge über aktuelle Probleme der Wohlfahrtspflege und die grundsätzliche Stellung der Arbeiterwohlfahrt dazu. Paul Berlach schreibt über die Verquickung von Arbeitslosenhilfe und Wohlfahrtspflege; Dr. Hans Raier über Reformen des Wohlfahrtsrechts; Walter Friedländer über Reform des Jugend-

Alle Genossinnen und Genossen, die vor und während des Sozialistengesetzes für die Parteilätigen waren, werden mit ihren Angehörigen zu einem **gemütlichen Beisammensein am Sonnabend, dem 9. April 1932, um 17 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 24/25** freudlichst eingeladen. — Mitwirkende: Ebert-Manz-Quartett. Musik. **I. A.: Wilhelm Gründel.**

rechts und Louise Schroeder über Frauen und Kinderschutz; Erich Hoffmann berichtet über das Jahr 1930 in der Reichsverföhrung. Neben diesen instruktiven Aufsätzen stehen die mit ausführlichen Erläuterungen versehenen Richtlinien zur Umgestaltung der Fürsorgeerziehung, die der Hauptauschuß für Arbeiterwohlfahrt aufgestellt hat. Zwei illustrierte Aufsätze berichten über die beiden Einrichtungen des Hauptauschusses: das Mädchen-erziehungsheim „Immenhof“ und die Wohlfahrtschule. Diese erste staatlich anerkannte Berufsbildungsanstalt der Arbeiterwohlfahrt hat, wie Hedwig Wachenheim betont, ausgezeichnete Erfolge erzielt. Dr. Hanna Eisfelder, die Leiterin des Immenhofes, schreibt über Erziehungsfragen auf dem Immenhof, dessen besondere Aufgabe in der Anwendung der sozialistischen Erziehungs-Idee besteht. Und zwar in diesem Falle auf Jugendliche, die infolge von Mißhandlungen oder Konstitutionsmängel in der Entwicklung zurückgeblieben sind oder die mehr oder minder starke Entwicklungsstörungen aufweisen. Wie hier die marxistische Erkenntnis, daß nicht „bewußt gegebene Lehren“ Prägkraft für das Bewußtsein des Jugendlichen haben, sondern die Formen und Sitten, in denen er aufwächst, in der praktischen Arbeit Anwendung findet, wird in dem anschaulichen Artikel mit guten Beispielen belegt. Dieses Jahrbuch ist ein neuer Beweis der Stärke der vorwärtsdrängenden Arbeiterbewegung, die mehr und mehr alle Gebiete des öffentlichen Lebens durchdringt. R. J.

*) Verlag: Hauptauschuß für Arbeiterwohlfahrt, Berlin SW 61.

136. Ableitung. Wegen Ausfalles der Kundgebung morgen Donnerstag, 7. April, 20 Uhr, Frauenabend, Lindauer Straße. Thema: Frauenarbeit in den Parlamenten. — Preußenwahl. Referentin: Helene Schmidt, W. d. L.

Wetter für Berlin: Wechselnd bewölkt, ohne nennenswerte Niederschläge, leichter Temperaturanstieg, westliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Osten ziemlich heiter, im übrigen Reich noch vielfach wolfig und namentlich im Nordwesten etwas Regen; allgemein wieder etwas wärmer.

Verantwortl. für die Redaktion: Rth. Verstein, Berlin; Angelegen: Th. Glöde, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 66, Lindenstr. 3. Bureau 1 Beilage.

Theater Lichtspiele usw

Staats Theater

Mittwoch, den 6. April

Staatsooper Unter den Linden

20 Uhr

Fürst Igor

Staatl. Schauspielhaus
Gendarmenpl.

20 Uhr

Egmont

Schiller-Theater
Charlottenburg.

20 Uhr

Ostern

Winter Garten

8.15 Uhr Platz 3434
Die neue Varieté-Revue mit Ehrlich, Halmay, Morgan, Theimer, Sündland usw.

GR. SCHAUSPIELHAUS

Tägl. 8 Uhr

Nodi 5 Mal

Hoffmanns Erzählungen

Reinhardt-Inszenierung

CASINO-THEATER

8 1/2 Uhr
Lothringer Straße 37.

Berlins neuestes Operetten-Theater!

„Peppina“

Operette in 3 Akten. Musik von R. Stolz
Erstkl. Gesangskr. Neue Bühnenausst. Juteschein 1-4 Personen: Parkett 30 Pf., Fauteuil 1.- Mark, Sessel 1.50 Mark.

PLAZA

Nähe Schles. Hof
Sa. 8 1/2 Uhr, So. 2.50 Uhr
Tel.: E 7 Wochentag 4031
Ein Lied der Liebe

Deutsches Theater

8 Uhr

Vor **Sonnenuntergang**

v. Gerh. Hauptmann
Regie: Max Reinhardt

Volksbühne

Theater am Blowerplatz
8 Uhr

Hans Albers in **„Liliom“**

Vorstadtl. Regie von Franz Molnar
Regie: K.H. Martin

Staatl. Schiller-Theater
8 Uhr

Ostern

Haus Vaterland

„Popp“
Ernährungs-
Restaurant
Berlins

Städt. Oper

Charlottenburg
Bismarckstraße 34
Mittwoch, 6. April
Turnus I
19 Uhr

Lohengrin

Hartmann, Friedrich, Andriessen, Auerling
Ende 13.30 Uhr

Theater a. Kollndorffplatz

Pallas 7051
8 1/2 Uhr, Stg. 4 1/2 Uhr

Traum einer Nacht

Operette in 3 Akten
v. Lud. Wolf u. Karlhe. Musik von Hans May
Regie: Helz Salzenberg
Rundfunk halb.Pr.
Stg. 4 1/2 Uhr kl. Pr.

Trabrennen Mariendorf

Donnerstag, den 7. April
nachmittags 3 Uhr

Ein billiger und praktischer Reiseführer

Dietz Arbeiter-Reise- und Wander-Führer

Führer durch die schönsten Gebiete Deutschlands und der österreichischen Alpenländer - Arbeiter-Feldforschungs- über die deutschen Ströme - Zahlreiche Abbildungen und Orientierungskarten - Praktische Winke für vermögliche Reisen und Wanderungen - Vollständiges Adressenverzeichnis der Volkshäuser, Ferienheime der Naturfreunde, der Gewerkschaften, der Arbeiterjugend, der Jugendherbergen und sonstiger billiger Unterkunfts-möglichkeiten - Ein stattlicher Band von 450 Seiten im Taschenformat

Preis nur 2 MARK

Der beste Ferienberater

Ein höchst fesselndes Kulturgeschichtsbuch

Zu beziehen durch:
J. H. W. Dietz Nachfolg. G. m. b. H. (Abteilung Sortiment)
Berlin SW 66, Lindenstraße 2 und sämtlichen „Vorwärts“-Filialen

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen

Kauft Porzellan im Konsum-Warenhaus

Urnen und Grabdenkmäler

Genossen! Unterstützt eure eigenen Betriebe! Deckt Euren Bedarf an Urnen u. Grabdenkmälern nur in d. Steinmetzstätte, Gemeinnützige G. m. b. H., Baumgartenweg, Kiefelstr., gegenüber dem Krematorium. Tel.: F 3 Oberspree 1685. Lieferung nach allen Friedhöfen in Groß-Berlin. Bitte auf die Firma achten. Sonntag geschlossen.

Jetzt auch: **Gerichtstr. 46**, gegenüber Kremat. **Seestr. 59**, gegenüb. Urnenfriedhof

Fr. Fischer & Co.

Gegründet 1899

Büro- und Kartotheke - Möbel-fabrik - Kompletter Innenausbau

Johannisthal, Waldstr. 14-15

Telephon: Oberspree F 3 0/3233

Greif Camembert

die führende Marke

Erhältlich in allen Lebensmittel- und Feinkostgeschäften

Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.

Berlin SO 36, Schlesische Str. 42
Fernruf: F 8, Oberbaum 3553-54

Billigste und zuverlässigste Ausführung

aller Reinigungsarbeiten / Bohner- und Oelmaschinen / Staubsauger / Vertreter-besuch jederzeit unverbindlich

Ringfreie Tapetenfabrik Hermann Meißner

S 14, Hauptgeschäft u. Zentrale: Alte Jakobstr. 81/82

Berliner Filialen:
W 9, Potsdamer Str. 32a (Ecke Bismarckstr.)
O 27, Blumenstr. 1 (Ecke Wiegandstr.)
S 59, Rottbuser Damm 29/30 (am Dreimannplatz)
NW 21, Farnstraße 31
N 58, Schönhauser Allee 122 (a. Städt. u. Hochb. Nordring)
N 26, Badstr. 17 (am Bahnhof Gesundbrunnen)
Charlottenburg S. Schloßstr. 101 (am Sophie-Charlotte-Platz)
Viktoriastr. 10 (am Silesische-Platz)
Potsdam (Brandenburg- Ecke Wallstraße)
Fabrik in Rüdersdorf, Kreis Niederbarnim.

Julius Ehl

Aufzüge

Reparaturen Neulieferungen

Bin.-Wilmsdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Platzburg 1433

A. Janiszewski

Buchdruckerei und Verlag G. m. b. H.

Elisabeth-Ufer 28 bis 29
Tel: Sommer, Moritzplatz 5471

empfiehlt sich den Gewerkschaften zur Herstellung aller Arten Druck-sachen in vornehmster Ausführung bei billigster Preisberechnung

Kartoffel-Kontor

G. m. b. H., NW 40, Heidestr. 30. — Hansa 4048.

liefert **Speisekartoffeln** für Groß-Verbraucher, Kantinen u. Behörden

Autobereifung * Wilhelm Grabs

Vertrieb in- und ausländischer Reifen Autoreifen- und Schlauch-Reparatur-Werkstätte / Autozubehör

Berlin SW 48, Friedrichstr. 249
Nahe Belle-Alliance-Platz - Tel. F 5 Bergmann 4736

Groß - Destillation August Schulz

Dresdener Straße 135

Kottbuser Tor

Verlange in **Harzkäse** nur „Garboizumer ist das Beste!“ „M. S. tadellos!“

Leih-Wäsche billig, sauber

Wäsche-Fliess pünktlich

WASCHE FLIESS

nw. 87 Klopstockstr. 4 Moab. 6849

Bandagen-Müller

Prinzenstraße 41, am Moritzplatz

Bruchbänder — Leibbinden

Künstliche Glieder, Gummistrümpfe, Plattfüßeinlagen

Eigene Werkstatt

Lieferant für sämtliche Krankenkassen

„Vorwärts“-Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Mütter 1932

Bericht über ein Leben / Von Else Möbus

Lebensangst?

In seinem lebensnahen, viel beachteten Buch: „Die geistige Situation der Gegenwart“ spricht der Philosoph Karl Jaspers einmal von der Lebensangst, dem unheimlichen Begleiter des modernen Menschen. Er bezeichnet damit das Gefühl der Unsicherheit, das Preisgegebenheit an unheimliche, überragende Mächte des Wirtschaftslebens, die das Dasein des einzelnen erdrücken.

Es ist eine Tatsache, dieses Gefühl des Bedrohens, eine bittere Wirklichkeit für Millionen — aber für die proletarischen Schichten ist das nichts Neues, sondern altgewohnt. Nur für Schichten des Mittelstandes und des Bürgertums, die jah aus einem wenn auch noch so bescheidenen Wohlstand hochgeschreit wurden und deren Blicke unerwartet in Abgründe verlanfen, von deren Dasein sie bisher nichts ahnten, ist diese Erkenntnis ein Ergebnis der Gegenwart. Die Lebenshaltung des Arbeiters und seiner Familie aber stand immer schon, auch in den Zeiten der Blüte und der Hochkonjunktur, wenigstens im Durchschnitt, in diesem Zeichen des Ausgeliefertseins, der nie versiegenden Sorge um die Existenz.

In diesen Haushalten von Millionen sind es vor allem die Frauen, die Mütter, die Tag um Tag erleben, was „Lebensangst“ in Wahrheit bedeutet. Die Mütter, die Tag um Tag die Entlohnung des Mannes erwarten, falls sie nicht längst erfolgt ist, die Mütter, die ihre Kinder einer Zukunft entgegenwachen sehen, deren Dunkelheit den Lebensweg verdüstert und bedroht, die Mütter, die den Schritt der Gehehnisse nicht aufhalten können, selbst wenn sie sich mit eigenen Weibern vor ihre Kinder werfen, um sie zu schützen.

Aber gerade bei diesen Müttern, die das Leben bis zu seiner bittersten Reize ausschöpfen müssen, hat dieses Gefühl der Unsicherheit und der bangen Sorge oft nicht die Wirkung, die der Philosoph ihnen zumißt, die Wirkung, die ungezählte Angehörige der einstmaligen Besitzenden in Verzweiflung und Ratlosigkeit versinken läßt. Die Lebensangst, die die Seelen umfracht, die die Hände sinken und die Herzen matt werden läßt — hier bei diesen Müttern setzt sie sich um in positive Leistungen, in stille Arbeit, in zähes Handeln.

Ein Schicksal.

Lebensschicksal einer Arbeiterfrau, einer Mutter, das typisch ist für eine ganze Klasse, für breite Teile des Jahres 1932: Der Mann ist Kurzarbeiter, verdient etwa 80 M. monatlich. Es sind drei Kinder da, im Alter von 15, 12 und 6 Jahren. Die Familie hat Jahre bitterer Not hinter sich. Wiederholt mußte die Fürsorge eingreifen, da die Mutter seit der letzten Geburt leidend war. In den letzten Monaten hat sich die Lage gebessert, die Frau ist nach einer Operation gesund und hat eine Portierstelle angenommen. Sie hat freie Wohnung für sich und ihre Angehörigen und erhält 30 M. monatlich. Dafür muß sie Heizung zur Warmwasserversorgung instandhalten und fünf Aufgänge in Vorder-, Gartenhaus und drei Quergebäuden mit Fenstern regelmäßig säubern. Im Winter muß die Straße schneefrei gehalten werden.

„Ich habe mich vor meiner Verheiratung immer für die Gleichberechtigung von Mann und Frau eingesetzt“, erzählt die etwa 35jährige Frau. „Und ich sehe auch heute noch auf dem Standpunkt, daß die Last des täglichen Lebens gleichmäßig auf Mann und Frau verteilt werden mußte. Aber in der Praxis ist das nicht so einfach. Hier bei uns ist es so, daß die Kinder wüßig sind und auch mein Mann sich nicht von der Arbeit drückt. Er besorgt die Warmwasserheizung und hilft mir auch beim Reinemachen der Häuser. Auch die Kinder greifen im Haushalt zu. Trotzdem muß ich die Hauptarbeit leisten. Die Verantwortung dafür, daß wir durchkommen und wie wir durchkommen, die trage ich. Ich ganz allein. Denn alles hängt davon ab, wie ich einkaufe, wie ich koche, wasche, säue, stopfe, Wohnung und Kleider und Wäsche instand halte und „nebenbei“ noch die Portierarbeit pünktlich und gewissenhaft besorge. Ich muß genau berechnen, welche Lebensmittel ich einkaufen kann, wie ich sie möglichst billig und doch nahrhaft und schmackhaft zubereite, wie ich Kleidung und Wäsche schnell wieder heilmache und instand setze. Wenn ich nachlasse, wenn ich müde werde — Sie glauben nicht, wie sich das bemerkbar macht! In zwei, drei Tagen geht schon alles drunter und drüber: Das Geschirr steht herum, die Küche ist schmutzig, das Essen schmeckt nicht, die Kinder laufen schmutzig und zerissen, mein Mann geht ärgerlich herum — kurz, mein Nachlassen überträgt sich sofort auf die vielen Gebiete, aus denen sich der Haushalt nun einmal zusammensetzt. Ganz zu schweigen von der Portierarbeit, die mir natürlich sofort entzogen würde! Ich bin eine Art Betriebsleiter hier — und gleichzeitig ausführende Arbeiterin.“

Väter und Söhne.

„Aber ich möchte fast sagen, daß diese Arbeit der kleinere Teil dessen ist, was mir das Leben ausgepaßt hat.“ Die Frau steht auf und holt eine Schulphotographie von der Wand. „Hier, der dritte in der ersten Reihe — das ist mein Vetter. Ein ausgewedter, intelligenter Junge. Heute ist er Lehrling in der A.G. Ja, sehen Sie, und nun heißt es manchmal so schön, wir Mütter sollten unseren heranwachsenden Kindern das „Heim behaglich machen“, damit sie sich recht wohl fühlen. Das Heim, sehen Sie sich nur unsere zwei Stuben an! Wie kann es bei uns jemals anheimelnd sein, wenn alles aufeinander steht und eines das andere verdrängt! Vier Betten, zwei Schränke, eine Kommode, Tisch und Stühle und fünf Menschen darin — das kann nie gemütlich sein in diesen engen Zimmern, und wenn es noch so sauber ist. Können Sie es dem Jungen verzeihen, wenn er abends zu der Jugend geht, zu der er gehört? Da wird gespielt und gesungen, diskutiert und Sport getrieben, und Sonntags geht es auf Fahrt. Anfangs war es für mich natürlich nicht leicht, den Jungen einfach so herzugeben, denn er ist ja nur noch zum Essen und Schlafen daheim, aber schließlich habe ich eingesehen, daß der Junge dort gut aufgehoben ist und sich deshalb die Freude. Aber mein Mann kann sich nicht damit abfinden. Jeden Abend nörgelt und schimpft er, das seien die Früchte „meiner“ Erziehung, der Junge sei ja immer mein Abgott gewesen, um ihn aber kümmerere sich kein Mensch, ihn frage niemand, ob es ihm daheim gefiele. Manchmal geht er wütend fort und legt sich in eine Aneipe, und dann zittere ich daheim, daß die beiden, mein Mann und mein Sohn, gleichzeitig heimkommen. Wenn mein Mann getrunken hat, ist er streitsüchtig und gewalttätig. Er hat schon einmal an einem solchen Abend den Jungen verprügelt, und ich bekam auch mein Teil ab, als ich dazwischen sprang. So stecke ich immer zwischen beiden! Beiden

möchte ich helfen, zwischen beiden vermitteln, aber das reißt mich mehr auf als die Arbeit. Ganze Nächte liege ich wach und denke darüber nach, wie ich die beiden zusammenbringen kann. Aber der Junge ist jetzt trotzig, und mein Mann ist hartnäckig — darum ist es so schwer für mich.“

„Sei still . . .!“

„Meine Zwölfjährige fängt auch schon manchmal an, wie schön es sei, gemeinsam zu wandern. Ich fühle es in allen Gliedern, wie die eine Sorge herantömmelt, obwohl die andere noch lange nicht beseitigt ist, und ich werde auch da der Prellbock sein, der die Schläge auffangen muß. Und die Kleinste von 6 Jahren — leider ist sie so intelligent, ja, ich sage leider, denn wenn sie es nicht wäre, dann hätte sie nicht so offene Augen und Ohren für alles. Die viele Arbeit, die ich meist im Hekttempo täglich ausführen muß, die böse Stimmung daheim, der Streit abends, die Sorgen, und dazu der materielle Druck, das atmet das Kind täglich ein. Neulich sehe ich zufällig, wie sie mit einer Freundin spielt. Die Freundin war „Kaufmann im Kaufhaus“ und sagte: „Schöne, frische Eier. Bloß 10 Pf. das Stück!“ Da wendet sich meine Kleine um — ich erschreke bis ins Innerste, als ich ihr Gesicht sah. Hoherfüllt, verbittert, schreit sie: „Sei still! S o was können wir uns nicht leisten!“ Es ging mir durch und durch, denn dieser Ausdruck war von mir selbst. Ich hatte ihn gebraucht, als ich mit dem Kinde zum Markt gegangen war, und die Butterfrau mir ihre Ware anbot. Das muß einen tiefen Eindruck auf das Kind gemacht haben. Aber das kam mir natürlich erst jetzt! Ach, ich möchte ein fröhliches, heiteres Kind haben, das noch nicht weiß, mit

welchen Sorgen wir Großen uns herumschlagen! Aber in unseren Verhältnissen ist das schwer. Ich habe viel zu wenig Zeit für die Kleine, für alle Kinder, denn die Arbeit geht vor.

Aber wenn dann manchmal der Junge zu mir kommt und wie er es als Kind so gern getan hat, seine Nase an meiner Backe reibt und sagt: „Immer die Nase steif halten! Wir schmeißen das Ding schon!“ Oder wenn mein Mann am Sonntagmorgen, wenn er und die Kinder alle ihre tadellos saubere, geflickte Wäsche vorfinden und sich so recht behaglich zum Kaffeetrinken hinsetzen, während ich herumwirtschafte, so vor sich hinsagt: „Was jagen wir bloß alle an, wenn du nicht da wärst“, dann, ja dann habe ich doch so etwas wie Stolz und Freude in mir, daß ich das alles so bewältige. Natürlich wünsche ich mir oft, daß es bald leichter würde, aber wenn ich dann denke, wie heute Millionen von Menschen ganz ausgeschaltet sind, die gern arbeiten möchten und nun so gar keinen Lebensinhalt und Lebenszweck mehr sehen, sondern sich ganz überflüssig vorkommen, dann möchte ich doch mein Leben, so hart es ist, um keinen Preis für ein anderes eintauschen. Frau sein, Mutter sein — es ist eben doch schön, denn es ist ausgefülltes Leben.“

Nur ein flüchtiger Querschnitt konnte festhalten, was in Wirklichkeit Jahre eines Menschenebens ausfüllt. Was Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit und politische Zerrissenheit an Lebenskraft und Menschenglück zerstören — Frauen und Mütter unserer Zeit verdrücken, es in zäher, stiller Arbeit zurückzuerobern. Das Schicksal von Millionen von Haushalten, von Millionen von Männern und Kindern liegt in ihren Händen, in den Händen der aktiven Kämpferinnen des Alltags.

Mach dein Kind frei . . .

von Hitler und seiner Kumpanei

Ein Plakat, das die Nazis noch vor Beendigung des Osterfriedens allzu eifrig an allen Berliner Anschlagläulen hatten an-schlagen lassen, zeigte eine Arbeiterfrau, die ihr gramdurchdrungenes Antlitz dem in ihren Armen ruhenden kranken Kinde zuwendet. Auch der neben ihr lachende abgemagerte Mann sieht bangend auf das Kind! Text zu diesem Plakat: Deutsche Mutter! Mach Dein Kind frei, wähle Hitler!

Kein Zweifel! Dieses Plakat wird auf viele Frauen des Proletariats und des Mittelstandes, die Mann, Kind und die ganze Wirtschaft zugrunde gehen sehen, stark wirken. Sie sehen keinen Ausweg aus ihrer Not, und sind geneigt, dem Versprechen dieses Plakats Glauben zu schenken, obwohl sie sich nichts Konkretes darunter vorstellen können, denn sie fragen weder, wofür ihr Kind befreit werden soll, noch mit welchen Mitteln. Es fällt ihnen auch leider gar nicht auf, daß dieselbe Partei, die von einer politischen und wirtschaftlichen Gleichberechtigung der Frau nichts wissen will, die Mütter aufruft, sich politisch für sie zu entscheiden. Der Nationalsozialismus scheint auf die Unwissenheit und Unausgeklärtheit breiter Frauenmassen geradezu zu spekulieren.

In jedem Flugblatt wie in der gesamten Presse der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen steht zu lesen: Fort mit diesem System! Ist erst dieses System gestürzt, Hitler Reichspräsident, die Braun-Severing-Regierung in Preußen durch eine nationalsozialistische ersetzt, dann hat alle Not der Arbeitslosigkeit ein Ende. Keine Frau wird sich mehr in schlaflosen Nächten um das Schicksal ihrer Familie härmern, kein Kind mehr Hunger leiden.

Schade nur, daß bisher weder Nazis noch die bürgerlichen Rechtsparteien aufgezeigt, wie dieses Wunder innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft, die aufrechtzuerhalten sie alle willens sind, sich vollziehen soll. Nur ein einziges Mittel haben sie bis jetzt zu nennen gemußt: die Autarkie! Die Selbstversorgung des deutschen Volkes unter fast völliger Ausschaltung jeder Einfuhr aus dem Ausland! Also nicht nur Fernhaltung solcher Produkte, die Deutschlands Landwirtschaft erzeugt, sondern auch solcher, die Klima und Bodenbeschaffenheit Deutschlands nicht hervorbringen können. Allerdings verlangen sie über die Einfuhrsperre für Nahrungsmittel hinausgehend auch weitgehend eine solche für Industriewaren. Mit dieser Propaganda richten sie sich an den deutschen Verbraucher, insbesondere an die Frau. Mit den größten Zahlenfälschungen und Unwahrheiten wird gearbeitet, um den Frauen zu beweisen, daß, wenn sie nur in Deutschland erzeugte Nahrungsmittel, Kleiderstoffe, Lederwaren, Modeartikel, Eisen- und Stahlwaren, Küchengeräte kaufen, die Arbeitslosigkeit ein Ende nehme. Und um den Schwindel

voll zu machen, heißt es in einer Werbezeitschrift, daß die deutsche Regierung gegen diese unnötige Einfuhr ausländischer Waren, die Hunderttausende von Deutschen arbeitslos mache, nichts tun könne und dürfe, weil ihr durch den Versäcker Vertrag und durch Handelsverträge die Hände gebunden seien.

Wieviele Frauen mögen wohl wissen, daß leider Herr Schiele unausgeseht Handelsverträge kündigt, um Zollserhöhungen herbeizuführen, und wieviele mögen wirklich glauben, daß durch eine totale Einfuhrsperre ihre Männer und sie selbst neue Möglichkeiten für Arbeit und Verdienst finden könnten? Sie ahnen nicht, daß schon jetzt gerade infolge der ungerechtfertigten Einfuhrdrosselung des Auslands Gegenmaßnahmen ergriffen und gegen deutsche Industriewaren den Boykott verhängt. Also genau das Gegenteil von dem, was die Nationalsozialisten den allzu Leichtgläubigen vorreden, würde eintreten. Macht sich doch jetzt schon eine erhebliche Verringerung der deutschen Fertigwarenausfuhr deutlich bemerkbar, was vermehrte Arbeitslosigkeit zur Folge hat.

Arbeit und Brot kann mit solchen Mitteln nicht herbeigeschafft werden, und gerade die Frauen sind berufen, durch ihre Mitwirkung auch an der wirtschaftlichen Befriedung von Land zu Land mitzuwirken, soweit es im Rahmen der kapitalistischen Wirtschaft überhaupt möglich ist. Darum keine törichte Hege gegen das Ausland! Dagegen immer daran denken, daß diese selbe Partei, die auf diesem Plakat an das Muttergefühl der Frau appelliert, den Frauen zumutet, ihre Söhne zu erziehen im Sinne Mussolinis, der in einer Ansprache an die Jugend sagte: „Liebet das Gewehr, betet das Maschinengewehr an und vergeßt darüber nicht den Dolch!“

**Deshalb
Keine Frauenstimme einer Partei,
die bewußt durch Wirtschaftskonflikte neuen
Krieg entfesselt!**

**Keine Frauenstimme einer Partei,
die die Ernährung verteuert und die Massen
zurückführen will auf den primitivsten Stand der
Lebenshaltung!**

**Am 10. April
gehören die Stimmen der Frauen und der
Mütter dem Reichspräsidenten Hindenburg
am 24. April
der Sozialdemokratischen Partei, der Liste Braun-
Severing!**

Mathilde Wurm.

Karl Roßdeutscher:

Wahlarithmetik

Hier ist ein kleines Recheneispiel, mit dessen Hilfe sich ohne viel Schwierigkeiten zur allgemeinen Verblüffung ermitteln läßt, zu welcher Uhrzeit und welchen Kandidaten jemand gewählt hat.

Die Sache ist sehr einfach. Man läßt den zu Ueberführenden einige bestimmte Uebungen aus drei Grundrechnungsarten (Multiplikation, Addition und Subtraktion) ausführen und sich dann das Endergebnis angeben. Die genannte Zahl ergibt in den Ziffern der Hunderter- und Zehnerreihe untrüglich die Wahlzeit, in der Einerreihe die parteipolitische Einstellung, nämlich die Nummer der gewählten Liste.

Die Wahlzeit kann ziffernmäßig mit 9 bis 6 Uhr oder 9 bis 18 Uhr angenommen werden; die Rechnung stimmt immer.

Es wird nun folgende Aufgabe gestellt: Multiplizieren Sie die Uhrzeit (Stunde), in der Sie gewählt haben, mit 2.

Addieren Sie hierzu 5. Multiplizieren Sie die so erhaltene Summe mit 5. Zählen Sie zu dem erhaltenen Produkt die Listennummer Ihres Kandidaten hinzu und subtrahieren Sie von dieser Summe 25. Rennen Sie mir nunmehr die verbliebene Differenz; diese Zahl zeigt in der Hunderter- und Zehnerreihe die Wahlzeit, in der Einerreihe die gewählte Liste an.

Die von dem wissensdurstigen Rechner hübschweizend getätigte Lösung der Aufgabe ergibt beispielsweise folgendes Bild:

Wahlzeit: 12 Uhr, mit 2 multipliziert =	24
plus	5
	29
mal 5 =	145
plus Listen-Nummer des gewählten Kandidaten (zum Beispiel Liste 2) +	2
	147
minus	25
	122

Somit gibt er als Resultat 122 an. Nunmehr wird ihm zu seiner nicht geringen Ueberraschung erklärt, daß er am Wahltag um 12 Uhr Liste 2 gewählt hat.

Weiteres Beispiel:

Wahlzeit: 15 Uhr, mit 2 multipliziert =	30
plus	5
	35
mal 5 =	175
plus gewählte Listen Nummer 2 = +	2
	177
minus	25
	152

Zur Beachtung

bei den Wahlen am 10. und 24. April

Treue Seelen treffen sich nicht nur zu Wasser und zu Lande, sondern auch als Nazikühe und Kommunisten bei der Reichspräsidentenwahl, verbündet gegen die Eisernen Front und als vereinte Mitglieder im kommunistischen „Rot-Sportverein“. So lesen wir z. B. im „Roten Sachsenpost“ Nr. 13 vom 29. März, dem amtlichen Organ des kommunistischen Sportverbandes:

„Aus dem Erzgebirge teilen uns die Genossen nach dem ersten Wahlgang mit: „Wir haben in unserer Ortsgruppe sechs nationalsozialistische Arbeiter als Mitglieder. Weil wir zahlenmäßig nicht stark sind, schmeißen wir sie nicht gern heraus, halten es aber auch für notwendig, klare Fronten zu schaffen. Also Landesleitung, teile du uns mit, daß wir sie rauschmeißen müssen.“

Die Rot-Sportlandesleitung gibt dem Verein in derselben Ausgabe des „Roten Sachsenpost“ den Rat, die Nazis nicht rauszuschmeißen, sondern mit ihnen „einen ideologischen Kampf“ zu führen. Die Landesleitung muß aber selbst zugeben: „Es ist ganz klar, daß die Genossen sich politisch sehr schwach fühlen und sich auch politisch schwach im Verein betätigt haben“. Es fehlen somit bei den kommunistischen Mitgliedern alle Voraussetzungen für eine ideologische Auseinandersetzung mit den Nazis, aber trotzdem: schmeißt die Nazis nicht heraus!!! So lebt die Einheitsfront bei Rot Sport. Sie lieben vereint, sie hoffen vereint, sie kennen nur einen Feind: die Eisernen Front und die zu ihr stehenden Arbeitersportler. Darum, Arbeitersportler, schlägt am 10. April den faschistischen Einheitsbrei von Rot Sport und Nazis mit dem Stimmgabel in der Hand.

Parole: Wählt Hindenburg!

In Bayreuth veranstalten aus ganz Oberfranken zusammengehobene Nazis auf Rotoverändern verbotene Demonstrationen in den Arbeitervierteln und verbreiteten Heftflugblätter. Darüber erbittert, daß die Flugblätter von den Empfängern größtenteils zerissen wurden, gingen sie gegen die sich ablehnend verhaltenden Personen und selbst gegen Kinder tödlich vor, wobei sie versuchten, auf den Sportplatz an der Hammerstraße einzudringen, auf dem gerade ein Fußballspiel stattfand. Dabei zog einer der Nazis einen Revolver. Das ist den Nazis schlecht bekommen. Sie mußten schnellstens verschwinden. Der Revolver wurde von der Polizei beschlagnahmt.

Parole: Eisernen Front!

Um den Aufträgen über die Wokpropaganda im sächsischen Kreisheim der Deutschen Turnerschaft in Oberwiesenthal im Erzgebirge für Hitler als Reichspräsidentenandidat gerecht zu werden, teilt der Bundespreßdienst mit, daß das offizielle Werbepalast der Naziartei vom 6. bis 11. März dort angebracht war. Die „Arbeiter-Turn- und Sportzeitung“ Nr. 6 des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat eine photographische Aufnahme von der Hitler-Propaganda im DL-Kreisheim veröffentlicht. Es stimmt auch, daß der sächsische Staat 170 000 M. Unterführung zur Errichtung dieses Heimes an die Deutsche Turnerschaft zahlte. Und mit dieser reaktionären Gesellschaft machen die Kommunisten in Einheitsfront. So wie sie es in Sachsen treiben, so treiben sie es auch bei uns. Arbeitersportler, denkt daran am 24. April.

Parole: Wählt Braun-Severing!

Pleiten, Pleiten im bürgerlichen Sport

Sportvereine in Not! So klingt es jetzt aus allen Richtungen des bürgerlichen Sportes. Die Vereine stehen zum erheblichen Teil unmittelbar vor der Pleite; sie wissen nicht, wie sie ihre Unkosten aufbringen sollen.

Als unmittelbar nach Kriegsende die deutsche Jugend in früher nicht geahntem Maße in die Sportvereine strömte, ließen sich die Vereine, nicht zuletzt durch die Geldentwertung ermutigt, verleiern, riesige Sportplatzanlagen zu schaffen, ohne sich im voraus zu überlegen, wie die Finanzierung nach Beendigung der Inflation sichergestellt werden könnte. Als dann nach der Stabilisierung der Mark Zeiten kamen, in denen es allen leidlich gut ging, glaubten auch die bürgerlichen Sportführer, eine Bestätigung ihrer Finanzoperationen zu haben. Doch die Zeiten änderten sich und mit ihnen die Lage der Vereine. Die wirtschaftliche Depression machte auch viele Mitglieder der bürgerlichen Vereine erwerbslos, die großen Sportveranstaltungen wurden immer spärlicher besucht, um die Plätze überhaupt zu füllen, gab man diese Eintrittstarien an Erwerbslose aus, kurz, die Einnahmen der Vereine wurden immer geringer. Da kamen die Vereine in Not. Jetzt wissen sie nicht, wie sie ihre repräsentablen Plätze und Vereinshäuser halten sollen. Ein Verein nach dem anderen muß erklären, daß er von seinen Schulden nahezu erdrückt wird, er muß bei seinen Gläubigern Moratorien beantragen und schließlich passiert es nicht wenigen, daß sie den Konkurs anmelden. Da die angelegten Gelder in den Sportplatzanlagen eingefroren sind, wird für die Konkursmasse nicht viel herauskommen.

Von keiner Seite haben die Sportvereine Hilfe zu erwarten. Die Zuschüsse, die die Behörden bisher leisteten, werden immer geringer, und an die Vergütung von Darlehen ist natürlich in der gegenwärtigen Notzeit überhaupt nicht zu denken. Man hat schon Aufstellungen versucht, um überhaupt einen Ueberblick über die Schuldenlast bürgerlicher Sportvereine zu bekommen. Dabei zeigte es sich, daß 30 000 bis 50 000 Mark Schulden bei einzelnen Vereinen durchaus keine Seltenheit sind, ja, aus Breslau erfährt man sogar, daß der dortige Turnverein „Vorwärts“ mit 330 000 Mark (dreihundertdreißigtausend Mark) bei seinen Gläubigern hängt.

Wie die Vereine aus diesem Schlamassel herauskommen wollen, ist ihre Sache. Wir haben lediglich zu registrieren, daß viele der bürgerlichen Sportvereine geradezu unverantwortlich mit dem ihnen anvertrauten Gut umgegangen sind. Jetzt kommen sie und stöhnen und sehen sich nach dem Retter um, der ihnen aber nie erschienen wird. Sie werden sich so wie das ganze deutsche Volk in Bescheidenheit mit dem abfinden müssen, was ihnen die Weltwirtschaftslage gebracht hat und was sie von ihnen verlangt: äußerste Sparsamkeit und größte Zurückhaltung in allen finanziellen Angelegenheiten.

Kleiner Sport von überall

Bei den Berufsringkämpfen im Circus Busch besiegte gestern der Letze Pahlmann den Rheinländer Zimmermann in der fünften Minute. Der Weltmeister Grünstein (Schweiz) brauchte gegen Mühs-Berlin 14 Minuten, um zu siegen. Trinkgeld-Bayern kam über Beglitz in der 17. Minute zu einem unerwarteten Schultersieg. Heute abend kämpfen Equatore gegen Brüdner, Badurfi gegen Schachschneider, Omel'skents gegen Meyers, Weinert gegen Baroth und Kamall gegen Fröller.

Jeff Didjon im Berliner Sportpalast. Gelegentlich seines Osterbesuches hat der geschäftstüchtige Amerikaner Jeff Didjon in Berlin die Vorbereitungen für seinen ersten Kampftag getroffen.

Neues aus der Internationale

Unternehmer-Internationale Oesterreichs „unpolitischer“ Sport

Polizei, Gendarmerie, Bundesheer und Industriellenverband teilen sich in die Leitung des österreichischen „Hauptverbandes für Körpersport“ und rufen zu einem Anschlag gegen die Gewerkschaften. Der bürgerliche Hauptverband für Körpersport in Oesterreich, die zentrale Spitzenorganisation der „unpolitischen“ Verbände, hielt in Wien keine Hauptversammlung ab. Wer noch an der „unpolitischen“ Haltung zweifelte, der wurde durch die Wahl der neuen Leitung völlig beruhigt! In die engere Leitung wurden gewählt: ein Gendarmerie-Oberinspektor, ein Oberpolizeirat, ein Oberstleutnant und ein General. Dem General wurde das Jugendreferat (!) des Hauptverbandes anvertraut. Weiter gehören der Großindustrielle Philipp von Schoeller und Dr. Schmidt dem Vorstand an. Schoeller ist Direktionsmitglied des Industriellenverbandes. Ganz besonders wichtig war die Aussprache über die Schaffung einer Stellenvermittlung für arbeitslose Sportler. Schließlich hat man diese Sache wegen der Zuhörer abgebrochen und wird sie im Vorstand weiterbehandelt. Dieser Schritt ist nichts anderes als eine Kampfanfrage an die Gewerkschaften, ein Angriff auf die Mitbestimmung der Arbeitnehmer in den öffentlichen Arbeitsvermittlungen.

Der Faschistengruß wird abgelehnt! Am Schluß des Länderfußballspiels Oesterreich-Italien im Wiener Stadion verabschiedete sich die italienische Mannschaft vom Publikum mit dem Faschistengruß. Mehrere tausend Zuschauer lehnten diesen Gruß durch Pfiffe ab. Die rechtsstehende österreichische Tages- und Sportpresse und die ihr gesinnungsverwandten deutschen Blätter schreiben darüber von einer hochhaften Störung durch eine „marginalische Demonstration“. Die Provozierung durch den Faschistengruß dagegen nennen sie eine „noble sportliche Geste“.

Eine Anerkennung

Amtliches Werturteil über den Arbeitersport

Die vom preussischen Ministerialrat Dr. Wallwich herausgegebene amtliche Zeitschrift „Deutsches Archiv für Leibesübungen“ Nr. 22 veröffentlicht das nachstehende, an eine Länderregierung gerichtete Schreiben des Reichsministeriums des Innern über den Arbeitersport, das seiner grundsätzlichen Bedeutung wegen verdient, der Öffentlichkeit mitgeteilt zu werden:

„Reichsministerium des Innern. Betrifft: Arbeitersportbewegung.“

Die Arbeitersportbewegung, deren Bedeutung ich als bekannt voraussetzen darf, ist vom Reichsministerium des Innern seit der Staatsumwälzung ständig durch Beihilfen unterstützt worden. Das Ministerium würdigt hierbei einmal die Bedeutung dieser Bewegung für die Förderung des allgemeinen Volkswohls, insbesondere der Volksgesundheit, sodann aber läßt es sich von der Ermägung leiten, daß die Entwicklung der Arbeitersportbewegung im Sinne staatsbeherrschter Gemeinschaftsarbeit wesentlich bedingt ist durch eine ständige Fühlungnahme mit den Trägern dieser Bewegung und eine staatliche Anerkennung ihrer positiven Leistungen. Wenn auch die vermittelnde und ausgleichende Tätigkeit der Staatsbehörden nicht immer den gewünschten Erfolg gehabt hat, so glaubt das Ministerium doch, unter allgemein staatspolitischen Gesichtspunkten nicht auf diese Zusammenarbeit mit den Arbeiter-Sportverbänden verzichten zu können. Auf entsprechende Einladung hat daher der zuständige Sachbearbeiter im Ministerium an der zweiten Internationalen Arbeiter-Olympiade in Wien, zugleich als Vertreter Preußens, teilgenommen.“

1932. Subbeispiel. Donnerstag, 7. April, 20 Uhr, Vorkanbefragung bei Feitel, Wefers, 184. Sonntag im Bootshaus Arbeitsdienst und Training. **1932. Beig. Heute, Mittwoch, 6. April, Turnhalle Chausseest. 137.** Männer, Jugendliche, Frauen, Jungmädchen, ab 20 Uhr, Teilnahme für die Vorkanbefragung liegt aus. **Morgen, Donnerstag, 7. April, Mädchenabteilung ab 19 Uhr Turnhalle Chausseest. 137.** Technische geschäftliche Funktionen aller Abteilungen morgen, Donnerstag, 7. April, Sitzung um 19 1/2 Uhr in der Hufeisenhalle. (Goweh-Bewegungsgesch. 184. aus.) **Teile Kau-Union Groß-Wesla e. V.** Am 6. und 7. April Flugblattverbreitung der Eisernen Front. Jeder Sportgenosse beteiligt sich daran. Am 8. April Rundschau im Volkspark, Treffpunkt 17 Uhr in der Kreisgymnastikhalle, Elstner Str. 6-8, zur Empfangnahme der Sturmfaschen. — **Wahltag Oberprece, Donnerstag, 7. April, 18 Uhr, Trainingsabend im Bootshaus.**

Mit Hilfe der Sozialistischen Jugend ist es gelungen, dem Arbeitersport auch in Südbankreich Eingang zu verschaffen. Bereits 13 Vereine sind dort gegründet worden, trotz stärkster Angriffe durch die Arbeiterportgegner. — Der Nationalrat des französischen sozialistischen Arbeitersportverbandes beschloß, das Bundesorgan „Sport et Loisirs“ nach dreijähriger Pause wieder regelmäßig erscheinen zu lassen. Ein Verbandsgefährt für Sportartikel soll errichtet werden, und die Landesmeisterschaft in Fußball wird wieder ausgetragen. — Das Fußballspiel Städtemannschaft Paris gegen die Auswahlmannschaft der Provinz gewann Paris 8:3. Im vorigen Jahr hatte Paris verloren.

Arbeitersport in Ungarn. Die Schachkultur in Ungarn steht auf besonders hoher Stufe, sie hat eine alte Tradition. Es gibt dort eine starke Arbeitersportbewegung, die sich jedoch infolge der Rechtsdiktatur nur sehr mühsam entwickeln kann. In Budapest bestehen 24 Arbeitersportvereine mit etwa 1100 Mitgliedern, in der Provinz 11 Vereine mit 600 Mitgliedern. In Budapest wirken im Rahmen der Gewerkschaften 12 Vereine, und weitere 11 Vereine sind in verschiedenen Arbeiterheimen anhängig. Der aktivste Teil dieser Bewegung, die Schachsektion des ungarischen Holzarbeiterverbandes, ist bereits seit 1926 international organisiert, und seit dem Eintritt der Arbeitersportinternationalen in die SWSA (Sozialistische Arbeiter-Sport-Internationale) auch Mitglied der SWSA-Schachsparte. Trotz allen Schwierigkeiten ist es der Schachgruppe gelungen, eine eigene Schachzeitung herauszugeben, die sicher für die Bewegung von Vorteil sein wird. Einer großen Beteiligung erfreuen sich die von der Budapest Schachgruppe organisierten Frühjahrskämpfe.

Kinderfußball in Oesterreich. Der österreichische Arbeiterfußballverband hat in seiner letzten Reichsverbandssitzung den Beschluß gefaßt, mit den proletarischen Kinderfreunden, der vorkindlichen Kindererziehungsgemeinschaft, ein Bündnis einzugehen. Die Kinderfreunde besitzen einige hundert Kindermannschaften in Oesterreich, die technisch dem Arbeiterfußballverband angegliedert werden sollen. Der Beschluß ist von weitgehender Bedeutung für die zukünftige Entwicklung des Arbeiterfußballverbandes.

Dieson hat sich den Berliner Sportpalast für den 13. Mai gesichert und diesen Termin zum Sportausflug auch schon bewilligt erhalten. Als technischer Leiter fungiert der Berliner Manager P. Damski, dessen Schützling Walter Neusel den Hauptkampf mit einem guten Gegner bestreiten soll. Weiterhin wird zur Zeit über einen Kampf zwischen Erich Seelig und Hein Domgörgen um die deutsche Mittelgewichtsmehrschicht verhandelt.

Kommende Bog-Vereinsveranstaltungen. Ein recht interessantes Programm wird bei der nächsten Veranstaltung im Berliner Spiderring am 8. April getoten. Die sogenannte Hauptnummer wird von den westdeutschen Schwergewichtlern Pott-Röhl und Wallner-Düsseldorf bestritten; Hans Senfried-Bochum geht mit Wommelsdorf-Barmen in den Ring; Bartneck-Breslau ist mit dem Berliner Fuhs gepaart worden und die Einleitung besorgen Schüttler und Meergrün-Berlin.

Die Berliner Olympiabahn bietet... Der zweite diesjährige Renntag auf der Berliner Olympia-Radrennbahn geht Sonntag, 17. April, vor sich. In den Dauerrennen wiederholen Sawall und Kremer ihre Begegnung vom Premierentag, ihre Gegner sind der Belgier Thollembeek und die beiden Franzosen Maronnier und Prieta.

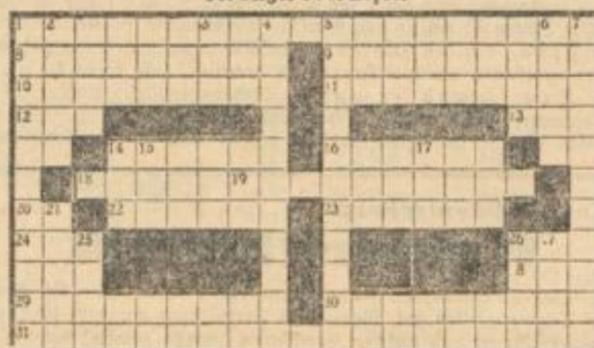
Finnland protestiert gegen Kurmis Suspendierung. Der finnische Leichtathletik-Verband hat gegen Kurmis Suspendierung energischen Protest eingelegt, weil kein Vertreter Finnlands bei den Verhandlungen gehört worden ist. Aus dieser Maßnahme kann man schließen, daß Finnland gewillt ist, Kurmi nicht aufzugeben. Das belastende Material liegt dem finnischen Verband allerdings noch nicht vor.

Die Berliner Wassersport- und Wochenendausstellung 1932 im Sportpalast ist die Wassersport-Ausstellung des Jahres 1932, auf der man alles findet, was zum Wochenende gebraucht wird. Vom Spirituslocher und der Bootslampe angefangen, bis zum Motorboot wird alles vertreten sein. Sie findet vom 28. April bis zum 8. Mai statt.

Trabrennen zu Mariendorf. An die erfolgreiche letzte Sonntagveranstaltung reiht sich am Donnerstag (7. April) in Mariendorf ein weiterer Renntag mit einem vielversprechenden und interessanten Programm. Die Rennen beginnen um 15 Uhr.

Rätsel-Ecke des „Abend“

Kreuzworträtsel.



Waagrecht: 1. Kampf für die Preußenwahl; 8. Blumenarten; 9. Erdteil (lat.); 10. Anhänger französischer Königsartei; 11. Fahrpreisanzeiger; 12. Abkürzung für Hohlmaß; 13. Bogenpunkt; 14. Aufstellvorrichtung für Apparate; 16. Einer, der nicht zu Fuß geht; 18. und 19. die beiden Hauptangellagen in berühmtem Hochverratsprozess; 20. Flächenmaß; 22. Kartenspiel; 23. deutscher Dichter und Mitglied des Bauernparlaments; 24. Sache (lat.); 28. Segelflange; 29. Verdienst (oft auch unerdienst); 30. thüringisches Bergland; 31. was nach den Preußenwahlen nicht geliehen darf. — **Senkrecht:** 1. Was alle Hand- und Kopfarbeiter sind; 2. Körperschlager des Menschen; 3. kleiner Meerbusen, Buch; 4. Aufstellung der Massen; 5. kein künstliches Nahrungsmittel; 6. Körperzell; 7. Partanlage mit Kleinhäusern; 14. Gewässer; 15. Abkürzung für Schwindsturz; 17. Genussmittel (engl.); 20. Goebbels steht ja nicht aus; 21. Theaterleitung; 25. Lied; 26. Speise; 27. Aufzögerung zurückzukehren; 29. persönliches Fürwort; 30. dasselbe wie 29.

Rätselgleichung

$$(A - e) + B + (C - a + i) + D = X$$

A = Instrument, B = Gemürz, C = Scherpulver, D = man (französisch), X = Zusammenschluß.

S	O	N	N	E
+				
H	E	I	D	E

Verwandlungsrätsel

Aus dem Wort Sonne ist das Wort Heide durch mehrere Verwandlungen zu bilden. Der jeweils zu verändernde eine Buchstabe ist durch ein Kreuz markiert. Wie lauten die Zwischenwörter?

Geographisches Silbenrätsel

Aus den Silben a a al ber bes chen chen e en grie land land la me mü n na ni on raf rie see fi ti to u sind 9 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Freispaat in Mittelamerika nennen. — Die Wörter bedeuten: 1. europäische Stadt; 2. russisches Gebirge; 3. deutsche Stadt; 4. Fluß in Italien; 5. See in Nordamerika; 6. Stadt in Bayern; 7. Staat in Afrika; 8. Stadt in Frankreich; 9. niederländische Halbinsel.

Auflösungen der letzten Rätfeldecke

Kreuzworträtsel: „Zeitgemäße Aufforderung“. Waagrecht: 3. die; 4. ee; 5. Cu; 7. siehe; 10. Front; 13. und; 16. Mann; 18. auch; 21. a R.; 23. he; 24. in; 26. Eisener; 29. du; 30. We; 31. hinein; 32. deimen; 34. ea.; 35. die; 38. Ja. — Senkrecht: 1. Udet; 2. Weh; 4. Ofaf; 6. uebt; 8. Eton; 9. Puma; 11. Run; 12. Rohe; 14. ba; 15. Rai; 17. Utelei; 19. Chemie; 20. Sou; 22. Fes; 25. nain; 27. Sand; 28. Rebe; 29. drei; 31. he; 33. na.

Königszug: Was doch die Großen alles essen! — Gar Vogelnefer, eins zehn Taler wert. — Was, Nester? hab' ich doch gehört. — Daß manche Land und Leute fressen. — Kann sein! Kann sein, Gocattermann! — Bei Nestern fingen die denn an. (Bessing.)

Silbenrätsel: 1. Udet; 2. Erebos; 3. Biene; 4. Erpel; 5. Karität; 6. Marine; 7. Man; 8. Teilung; 9. Troppan; 10. Urzeit. — „Uedermut tut selten gut!“